

Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Zeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 44.

Freitag, den 22. Februar

1901.

Hierzu das „Unterhaltungsblatt“, ein Beiblatt und für die betreffenden Abonnenten das „Illustrierte Sonntagsblatt“.

Bestellungen

auf diese Zeitung für den Monat März werden von aller Postanstalten, Landbriefträgern, unter Agenten und Boten, sowie von der Expedition zu 1/3 des am Kopfe vermerkten Preises entgegengenommen.

Ueberblick.

Der Reichstag hat die Chinavorlage in dritter Lesung angenommen. Abg. Bebel kam nochmals auf die Hunnenbriefe zurück und verurteilte die ganze China-Expedition als ein für Deutschland ruhmloses und beschämendes Unternehmen. Kriegsmilitär v. Götter wies ihn scharf zurück, lobte die Manneszucht der deutschen Truppen und die Leistungen des Grafen Waldersee, suchte den Ursprung der Hunnenbriefe in einer Lügenfabrik in China und teilte mit, daß er die in den Zeitungen veröffentlichten Briefe zur weiteren Nachforschung an das Hauptquartier in Peking geschickt habe und gegen die Blätter Anklage erhoben werden solle, die verleumderische Nachrichten verbreitet hätten. Wenn man 153 Millionen für eine militärische Expedition bewilligt mit Aussicht auf eine Nachforderung von 100 Millionen und mehr, so hätte man doch wohl auch ein Anrecht, einiges über den gegenwärtigen Stand der Dinge und die Aussichten des Friedens in China zu erfahren. Der Reichstag erfuhr aber darüber gar nichts. Er muß sich wie andere Leute damit begnügen, was in den Zeitungen steht. Danach stritten sich die fremden Gesandten hartnäckig mit den Chinesen über die große zivilisatorische Frage herum, wieviele schuldige Würdenträger umgebracht werden sollen und wie dies zu geschehen hat, ob sie selbst die Exekution an sich vollziehen, oder ob sie von berufenen Henkern geköpft werden sollen. Endlich soll nun der chinesische Hof eingewilligt haben, die verlangten Strafen zu vollziehen. Damit wäre eine erste Schwierigkeit beseitigt. Die Frage ist nur, ob die Chinesen Wort halten werden. Anscheinend, um den Friedensverhandlungen etwas Nachdruck zu geben und der chinesischen Regierung zu zeigen, daß man sich nicht länger foppen lassen wolle, hat Graf Waldersee für Ende Februar eine größere Expedition zur Säuberung der Provinz Tschili von chinesischen Soldaten vorbereitet und angekündigt. Die Ankündigung kriegerischer Maßnahmen hat denn auch ihren Eindruck auf den chinesischen Hof, wie man

sieht, nicht verfehlt. Der Eintracht der Mächte scheint sie dagegen nicht sehr förderlich zu sein. Rußland und Nordamerika sollen wieder abseits stehen und nicht mitthun wollen. Englische Berichterstatter haben aus dem geplanten Unternehmen gleich einen großen Kriegszug ins Innere gemacht und damit in dem eifersüchtigen und mißtrauischen England einige „Beruhigung“ erregt, die im Unterhause jedoch durch Erklärungen der Regierung bald beschwichtigt wurde.

Die Fortsetzung der Beratung des Postetats brachte zahlreiche Wünsche und Beschwerden. Wie in früheren Jahren, so wurde auch diesmal viel über die Aufbesserung der Postbeamten gesprochen. Schon zweimal hat der Reichstag eine Resolution angenommen, wonach die Gehaltsstufen für die Assistenten innerhalb des Mindest- und Höchstgehaltes von 1500 bis 3000 M. anderweitig geregelt werden sollen. Die Regierung hat sich bis jetzt nicht darum gekümmert, wiewohl eigentlich keine sachliche Meinungsverschiedenheit zwischen ihr und dem Reichstag besteht. Sie will die erforderlichen 1 1/2 Millionen nicht aufstreifen können! Fast einstimmig wurde nun die Resolution zum dritten Male angenommen. Gegen die Stimmen der Rechten wurde weiter eine Resolution angenommen, worin Abkürzung der diätarischen Dienstzeit und Besserung der Anstellungsverhältnisse der nicht etatsmäßig angestellten Assistenten verlangt wird. — Die Debatte über den freijährigen Antrag auf Abschaffung der Theaterzensur kam am dritten Verhandlungstage endlich zum Abschluß. Die Entscheidung darüber, ob der Antrag einer Kommission überwiesen oder sofort abgelehnt werden solle, mußte jedoch wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses ausgesetzt werden. Ein Mittel gegen die hartnäckige Beschlußunfähigkeit ist die Gewährung von Tagelohn. Abermals hat der Reichstag sich mit großer Mehrheit für einen Centrumsantrag auf Gewährung derselben ausgesprochen. Ob die Regierung ihm endlich zustimmen wird? Bei der Beratung glänzte sie durch Abwesenheit.

Im preussischen Abgeordnetenhaus haben sich die Beratungen des Ministeriums des Innern so in die Länge gezogen, daß man schließlich eine Abend Sitzung zu Hilfe nehmen mußte, um zu Ende zu kommen. Einen breiten Raum nahmen die Beratungen über die Theaterzensur und die Handhabung des Versammlungsrechtes in Anspruch, die beide hauptsächlich von den Freijährigen angefochten wurden. Gegen die Theaterzensur vermochten sie ebenso wenig etwas Stichhaltiges vorzubringen wie im Reichstage, und mit Recht sprach der Abg. Roeren seine Verwunderung darüber aus, daß sie nichts weiter als das im Reichstage bereits vorgelegte unbedeutende und beweislose Material produzierten. Etwas günstiger war ihre Stellung in der Versammlungsfrage.

Man muß sagen, daß die Behörden da doch nicht immer mit der wünschenswerten Unbefangenheit und Sachlichkeit vorgehen und und an liberalen Personen leicht Mängel entdeckt und schwerwiegend gefunden werden, die man an konservativen überfieht. Auch wird dem Minister offenbar nicht immer wahrheitsgetreu berichtet. — Beim Etat der Berg-, Hütten- und Salinen-Verwaltung ließ Minister Bresselt sich von dem Abg. Frhr. v. Böttich die Gelegenheit bieten, sich über den bekannten Bued'schen Brief zu äußern. Er erklärte, die Einzelheiten der Unterredung nicht mehr im Gedächtnisse zu haben. Er pflege solche Besucher anzuhören, ohne selbst viel zu sagen, und dann glaubten diese leicht, er habe allem zugestimmt, was sie als ihre eigene Ansicht vorgetragen hätten. Jedenfalls beruhe es auf einem Mißverständnis, wenn er zu Bued gesagt haben sollte, daß die staatliche Fürsorge für das Wohl der Arbeiter als abgeschlossen zu betrachten sei. Auch über den Unterstaatssekretär Lohmann habe er sich nicht so ausgesprochen wie Bued es darstelle. Daß der Minister aber thatsächlich wenig sozialpolitischen Eifer entwickelt, konnte ihm in der Debatte mit Recht vorgehalten werden. Der Arbeiterorganisation steht er gleich dem Centralverbande feindlich gegenüber, und in der Frage des Vergarbeiterchutzes und der Hereinziehung von Arbeitervertretern zur Grubenaufsicht hat er lediglich die Wünsche der Bergwerksbesitzer, nicht die der Arbeiter beachtet. Abermals kam die Kohlenfrage zur Erörterung. Dabei gab der Minister sich viele Mühe, seine Aeußerung über den Kohlenhandel als ein „notwendiges Uebel“ gegen mißverständliche Auslegungen in Schutz zu nehmen. — Beim Etat des Handelsministeriums teilte der Minister mit, er habe sich an das Reichsamt des Innern gewandt wegen einer Abänderung des Börsengesetzes dahin, daß der Kreis der Personen, die unter Vernehmung auf ihre Nichteintragung in das Börsenregister den Differenzeninwand erheben könnten, verringert werde.

Der Kaiser weilte noch in Homburg. Dort will in nächster Zeit auch der König von England mit Gemahlin nach Besuche seiner schwerkranken Schwester, der Kaiserin Friedrich, kommen. Man hat an diesen Besuch und weitere angebliche Besuchspläne König Eduards allerlei politische Betrachtungen geknüpft in Fortsetzung der über den Aufenthalt und die Handlungen des deutschen Kaisers in England angestellten Erörterungen und Vermutungen. Weitere Aufklärungen über das deutsch-englische Verhältnis fehlen indes bis jetzt. Man hat bei Rußland einige Vermittlung über dieses Verhältnis vorausgesetzt und deshalb einer beabsichtigten Reise des ehemaligen deutschen Gesandten am russischen Hofe, des 78jährigen Generals von Werder, nach Petersburg den

(1) Theresens Glück.

(36. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Kind, Kind, was ist aus Dir geworden!“ seufzte Oswald. „Du mußt hinaus, je früher, je besser. Für heute laß uns wenigstens einen langen Spaziergang machen, das wird Dich erfrischen.“

Arm in Arm verließen sie kurz darauf das Schloß, um durch den Park nach dem Walde zu gehen, denn es schien Theresen, als ob sie erst hier befreit aufatmen könne.

Als die Verlobten zurückkehrten, fanden sie den Fürsten, der, eine Zigarre rauchend, auf der Terrasse auf und abging und allem Anschein nach auf sie gewartet hatte.

„Ihr seid recht lange geblieben!“ rief er in jenem väterlichen Tone, den er jetzt zuweilen anzunehmen liebte, und der ihm garnicht übel stand. „Deine Mutter hat sich zur Ruhe begeben, Theresen, gehe aber noch einmal zu ihr, Kind, und sei gut gegen sie; sie ist eine Kranke, wer weiß, wie lange wir sie noch haben.“

Er hielt ihr bittend die Hand hin, und sie ging mit einem zustimmenden Nicken ins Haus.

„Finden Sie nicht, daß auch Theresen eine Kranke ist?“ wandte sich der Landrat zu ihm, sobald seine Braut sich entfernt hatte. „Seit dem unglücklichen Vorfall in der Grube ist sie garnicht wieder zu erkennen.“

„Leider!“ seufzte der Fürst. Er ergriff des Landrats Arm, führte ihn mit sich die Terrasse entlang und flüsterte: „Ihnen als Verlobten will ich es eingestehen, daß sie mir große Sorge macht. Ich fürchte —“

„Was?“ fragte Cunio schwer atmend.

„Daß sie das Herzleiden ihrer Mutter geerbt hat.“

„O nein, nein!“ rief der Landrat. „Ihre Nerven haben gelitten.“

„Und sie thut alles mögliche, um sie nicht zur Ruhe kommen zu lassen. Jeden Tag geht sie zu der Frau und den Kindern des verunglückten Bergmannes.“

„Er ist für uns gestorben —“

„Wer verkennet das!“ unterbrach ihn der Fürst lebhaft. „Es versteht sich von selbst, daß für die Familie in ausreichender Weise gesorgt wird; aber dieses persönliche Eingreifen scheint mir in Theresens jetzigem Gesundheitszustand bedenklich.“

„So helfen Sie mir doch, daß sie für einige Zeit dieser Umgebung entrückt wird.“ bat Cunio, seine Hand ergreifend. „Gebrauchen Sie Ihren Einfluß auf die Fürstin, daß sie in eine schnelle Heirat willigt.“

„Wie gern möchte ich das.“ erwiderte der Fürst mit einem leichten Seufzer, „aber ich befinde mich in einer schwierigen Lage. Auch meine Frau bedarf der äußersten Schonung. Ich verspreche Ihnen jedoch zu thun, was ich kann.“

„Ich danke Ihnen!“ rief der Landrat lebhaft. „Damit ist schon sehr viel gewonnen.“

„Ueberschätzen Sie meinen Einfluß nicht, auch er hat seine Grenzen, und ich fürchte, wir sind hier an einer solchen angekommen; aber ich will sehen, was ich zu thun vermag.“

„Gute Nacht!“ heißt es hier.

„Nein, nein, Durchlaucht, Gute Nacht.“

Dalkoff drohte mit dem Finger. „Ich hätte Sie garnicht für einen solchen Hiskyop gehalten, lieber Cunio. Versprechen Sie mir, daß Ausritte wie der heutige nicht wieder vorkommen.“

„Wenn ich sie vermeiden kann, gewiß nicht.“ entgegnete der Landrat; „aber ich darf nicht ablassen.“

„So warten Sie wenigstens erst ab, was ich ausrichte. Thun Sie, ich bitte Sie dringend, wenn Sie die Fürstin sehen, als ob nichts vorgefallen sei. — Ich werde jetzt doch öfter abwesend sein müssen.“ fügte er, wie um auf einen anderen Gesprächsgegenstand überzugehen, hinzu. „Die Hühnerjagd ist eröffnet, und ich werde Einladungen dazu nicht gut ausschlagen können. Wir wollen auch eine solche hier in Culdowna veranstalten. Sie sind doch auch ein gewaltiger Nimrod.“

„In diesem Jahre nicht. Ich möchte alle Reste aufarbeiten, um meinem Vertreter vollkommene Ordnung zu hinterlassen, und meine freie Zeit gehört meiner Braut.“

„Ein musterhafter Bräutigam.“ scherzte der Fürst.

Das Gespräch ward unterbrochen, denn Theresen kehrte zurück, und gleichzeitig meldete der Diener, daß der Wagen des Herrn Landrats vorgefahren sei.

Siebzehntes Kapitel.

„Woher des Weges, lieber Cunio?“ fragte Fürst Dalkoff den Landrat, als er ihn etwa acht Tage danach in der Nähe des zwischen Garten und Park gelegenen Hauses antraf, das dem Obergärtner zur Wohnung diente.

„Ich habe einen Sieg davongetragen, Durchlaucht, und konnte mir nicht verlagern, ihn auszustoßen.“ antwortete anscheinend in der allerbesten Laune der Landrat. „Meine Pfirsiche sind zuerst reif geworden.“

„Und Sie haben dem armen Manne, dem es in diesem Jahre mit seinen Pfirsichen nicht glücken will, die Trophäe gezeigt? Wissen Sie, daß ich das nicht edel finde.“ scherzte der Fürst. „Wie viele haben Sie denn?“

„Zwei Stück.“ lachte Cunio und öffnete ein kleines Körbchen, das er sorgfältig in der Hand trug. Ich wollte doch nur die schönsten und reifsten Früchte bringen.“

„Und für unsere Damen sind sie ja ausreichend, denn ich nehme an, sie sind für die Fürstin und Theresen bestimmt.“

„Selbstverständlich.“

„Und Sie werden sie ihnen feierlich überreichen.“ lachte der Fürst. „Dem Alte möchte ich bewohnen. Lassen Sie uns zusammen nach der Terrasse gehen, da finden wir beide.“

Er legte seinen Arm vertraulich in den des Landrats und führte ihn eine Art Laubengang hinunter, der von einem Gerank blaublichener Glycimen gebildet war. Nach ein paar Minuten blieb der Landrat stehen und sagte ein wenig zögernd: „Ich muß es Ihnen nur gestehen, ich hatte eine andere Absicht, Sie werden sie wahrscheinlich etwas findlich finden.“

„O, Verlobten und Verliebten hält man manches zu gut: was hatten Sie vor?“

zweit beiegegt, die Vermittlung und Verständigung zu befehtigen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat das bestritten und erklärt, solche Mißverständnisse beständen überhaupt nicht. Andere offiziös inspirierte Blätter haben erzählt, der alte General mache sich das Vergnügen einer Reise nach Petersburg mitten im Winter, nur, weil er eine Einladung von guten Freunden erhalten habe. Bei wichtigen diplomatischen Reisen wird stets ein anderer Zweck öffentlich angegeben, als der wahre. Die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg.“ würde also gar nichts beweisen. Wenn man an das Verhalten Rußlands in China und an die leidenschaftliche Werbung Deutschlands um die Gunst Englands denkt, kann man sehr wohl zu der Ansicht kommen, daß es für den in Petersburg sehr beliebten General von Werder doch etwas auszuwählen giebt. Rußische Befürworter vor der deutschen Politik hat auch zur Vermittlung beigetragen.

In England ist das erste Parlament unter König Eduard VII. mit dem alten umständlichen Pomp und Ceremoniell eröffnet worden, von dem die Engländer nun einmal nicht lassen. Von dem alten Brauch wurde indessen insofern abgewichen, als der König auch die Königin an dem feierlichen Akte teilnehmen ließ, wiewohl sie noch nicht förmlich gekrönt worden ist. Die Thronrede räumt mit der verschiedenartigsten Erwartung, in der Politik gegenüber den Büren werde unter dem neuen Könige eine Wendung eintreten, gründlich auf. Es wird einfach „Unterwerfung“ der Büren in den „ehemaligen“ Republiken verlangt. Früher sei es unmöglich, allen weißen Bewohnern gleiche Rechte und der eingeborenen Bevölkerung Schutz und Gerechtigkeit zu sichern. Bei der Adressdebatte äußerte sich die Regierung im gleichen Sinne. Sie rechnet aber damit, daß der Krieg noch viele Monate dauert. Daß die Engländer längst keine Freude mehr an dem südafrikanischen Unternehmen haben, ging auch aus den Debatten deutlich hervor. Auch die sonstige Politik Englands wurde bei der Adressdebatte sehr ausführlich behandelt, doch erfuhr man nicht viel Neues. Bemerkenswert ist das Bestreben der englischen Regierung, sich mit Rußland in allen freundschaftlich zu verständigen und die Gegensätze immer wieder friedlich auszugleichen. Die Cidesformel für die englischen Könige hat noch immer einen Abschnitt, worin der Katholizismus kräftig abgeschworen wird. Bei der Adressdebatte fügte nun am Montag im Unterhaus der Ire William Redmond an, ob die Regierung Schritte thun wolle, um aus dem Cide jenen Teil zu entfernen, welcher die römisch-katholische Religion als abgöttisch und abergläubisch bezeichne. Balfour erwiderte, er bewundere keineswegs die Fassung der im Gebrauch befindlichen Worte, er hoffe jedoch, daß die Frage auf viele Jahre hinaus erledigt sei. Redmond bemerkte, daß er wegen des Wortlautes des Cides gegen die Bewilligungen für den König stimmen werde. Balfour hätte lieber eine Aenderung der Formel versprochen sollen; Konservatismus ist gut, aber man muß ihn nicht zu viel haben.

In Südafrika scheint de Wet, nachdem er bei Zanddrift den Oranje-Fluß überschritten hatte, etwas ins Gedränge gekommen zu sein, wenn die Engländer die Wahrheit berichten. Zuerst zog er in der Richtung auf Philipstown weiter, hier stieß er auf englischen Widerstand, worauf er sich nach Westen wandte, wohl um De Mar zu erreichen. In De Mar hatte Lord Kitchener persönlich die Leitung der Operationen übernommen und, wie es scheint, rechtzeitig eine beträchtliche Anzahl englischer Truppen von Norden her zusammengebracht. De Wet überließ einige Meilen nördlich von De Mar die Eisenbahn, verfolgte den Oberst Plumer, der ihn von Philipstown abgedrängt hatte und von dort er aus Unterstützung erhielt. Die Ueberbrechung der Eisenbahn und die Zerstörung derselben konnten die Engländer nicht mehr verhindern, sie hatten nur einen kurzen Kampf mit de Wets Nachhut. Dabei wurde allerdings der Convoi der Büren mit 100 000 Patronen und sonstigem Schießvorrat und ein Maxingeschütz ihre leichte Beute. Die Nachricht, de Wet sei eingeschlossen, hat sich wieder einmal nicht bestätigt. Er befindet sich mit zwei bis dreitausend Büren nordwestlich von Hout Kraal jenseits der Eisenbahn. Da er seinen Convoi verloren hat, wird seine Lage allerdings nicht besonders günstig sein und er wird alles draussetzen müssen, seinen Schießbedarf aus den eng-

lichen Vorräten zu ergänzen. Im südöstlichen und südwestlichen Transvaal, insbesondere in der Nähe von Johannesburg finden noch stets kleine Gefechte statt. In Kapstadt stellten die eingeborenen Dockarbeiter wegen der Pest vielfach die Arbeit ein.

Tages-Beignisse.

Deutschland. □ Berlin, 21. Febr. Im Reichstag wurde am Donnerstag zunächst die Beratung des Postetats zu Ende geführt. Die Abgg. Müller-Sagan (ir. Bp.) und Werner (Antif.) beschwerten sich über die Behandlung, welche den Unterbeamten vielfach zu teil werde; letztgenannter Abgeordneter tadelt speziell, daß diesen Beamten im Dienst vielfach der Titel „Herr“ vorenthalten werde. Staatssekretär v. Boddieski erwiderte, er halte es nicht für zulässig, die Beamten im Dienst mehrfach bei ihren Namen zu rufen; entweder sollte der Titel oder das Wort „Herr“ zugesetzt werden, also entweder „Herr Müller“ oder „Postschaffner Müller“. Auf eine Anfrage des Abg. Zubeil (Soz.) erklärte der Staatssekretär ferner, daß den Postkellern Wettermäntel geliefert werden sollen.

□ In der Sitzung der Kanalcommission am Mittwochabend wurden zunächst zwei neue Anträge gestellt. Der eine — gestellt vom Abg. Dr. Am Zehnhoff (C.) und Gerold (C.) — erlucht die Regierung, Vorschlag und Kostenanschlag betr. Kanalisierung der Lippe bei der Wahl dieser statt der Gutschutthalme vorzulegen. Ein Antrag v. Arnim (Konf.) wünscht Aufschluß darüber, welche Abgaben z. B. auf den künstlichen Wasserstraßen erhoben werden und welche erhoben werden müßten auf den verbesserten natürlichen Flußläufen und den Kanälen, um von dem gesamten Anlagkapital eine Verzinsung 3 pCt. und eine Tilgung zu 1/2 pCt. außer den Kosten der laufenden Unterhaltung zu decken. Die Vorlage betr. Regulierung der Vorflut der Havel wurde einstimmig genehmigt.

□ Die Budgetkommission des Reichstages nahm am Donnerstag einen Antrag Gröber-Spect (Centr.) an, wonach eine höhere Entschädigung für Einquartierung gewährt werden soll.

□ Das Abgeordnetenhaus führte am Donnerstag die Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung zu Ende. Die Generaldebatte beim Ministergehalt endete mit der Annahme des Antrags auf Errichtung einer Handelskammer in Berlin. Die Abgg. Goldschmidt u. Kopp (fr. Bp.) versuchten unter Hinweis auf die Vorgänge in Lauban den Nachweis zu führen, daß der Minister die Errichtung von Gewerbegerichten aus Furcht vor der Sozialdemokratie hintanhaltete. Minister Bresselt bestritt dies und betonte, bei Einführung obligatorischer Gewerbegerichte müßten in Preußen zu den 200 schon bestehenden nur noch 80 neue hinzukommen. Die Abgg. Dr. Bahr (B. d. L.) und Ganz (fr.) regten eine offizielle Vörsenberichterstattung durch die staatlichen Kommissare an. Abg. Fehr v. Heereman (Chr.) würdigte die Leistungen der Porzellanmanufaktur, warnte aber vor künstlicher unnötiger Ausdehnung. Abg. Dr. Hauptmann (Chr.) wies auf die mißbräuchliche Anwendung der Glasuren bei edlen Porzellanen hin. Abg. Dr. Dietrich (Chr.) gab dem Zweifel Ausdruck, ob das Institut für Glasmalerei auf der Höhe seiner Aufgaben stehe. Abg. Wegner (Chr.) trat für Erhöhung der staatlichen Aufwendungen für Fort- und Fortbildungsschulen ein. Diese müßten von den Handwerkerkammern, nicht von den Innungen eingerichtet werden. Freitag sieht der Etat der Bauverwaltung zur Verhandlung.

□ Maschinengewehre. Bei der Beratung des Militäretats in der Budgetkommission des Reichstages gaben Vertreter der Militärverwaltung eingehende technische Mitteilungen über die Maschinengewehre. Im Interesse der Schlagfertigkeit der Armee sei es geboten, Maschinengewehr-Abteilungen zu errichten. Die mit der Verwendung von Maschinengewehren abgehaltenen Versuche seien günstig ausgefallen. Diese Gewehre seien dazu bestimmt, die Feuerkraft der Infanterie zu verstärken. Ein solches Gewehr gibt 300 Schuß in der Minute. Die Wirkung der Maschinengewehre sei um so größer, als sie selbst nur ein sehr kleines Ziel dem Feinde bieten und sich leicht im Gelände verwenden lassen. Es ist beabsichtigt, sämtliche Armeekorps mit solchen Gewehren auszustatten und zu diesem Zweck Maschinengewehr-Abteilungen zu bilden, die je einem Jäger- oder Infanterie-Bataillon in derselben Art wie die Götterons Jäger zu Pferde den Kavallerie-Regimenten angegliedert werden sollen. Aus finanziellen Rücksichten wird die Errichtung allmählich erfolgen, und zwar im Jahre 1901 die von 5 Abteilungen.

□ Für den russisch-amerikanischen Zollkrieg machen deutschfeindliche Blätter in Rußland Deutschland verantwortlich; von deutscher Seite sei über die Bevorzugung des russischen Prämiens-Zuckers vor dem deutschen hingewiesen worden. Auch aus New-York läßt das „Verl. Tgl.“ sich melden,

Cunio fand dieses Versteckspiel zwar überflüssig, mußte aber nichts dagegen einzuwenden. Er schlug denn dem ihm bezeichneten Weg nach der Terrasse ein, wo er die Fürstin und Theresie mit einer Handarbeit beschäftigt fand. Erst nach Verlauf von etwa einer Viertelstunde gefiel sich der Fürst zu ihnen und begrüßte den Landrat, als ob er ihn an demselben Tage noch nicht gesehen hätte. Nicht lange darauf meldete der Diener, daß angerichtet sei und die Tischgenossen begaben sich in den Speisesaal.

Die Ueberraschung mit den Pfirsichen erwies sich als sehr gelungen und versetzte besonders die Fürstin in eine heitere Stimmung, die sich unwillkürlich auch den anderen mitteilte. Fürst Dallhoff zeigte eine Ausgelassenheit, die ihm sonst nicht eigen war. Noch ehe das Dessert aufgetragen war, sagte er aber, indem er aufstand und nach der Uhr sah: „Ich muß die lieben Herrschaften um Entschuldigung bitten, es ist bei unserer sehr animierten Unterhaltung später geworden, als ich vermutete, und ich muß noch einen Brief fertig machen, ehe der Reitknecht mit der Posttasche forttritt. Ich verzichte auf das Dessert. Zum Kaffee finde ich mich wieder ein.“

Ohne eine Entgegnung abzuwarten, verließ er das Zimmer. Die Fürstin zerkrümelte von dem aufgetragenen Bisquit und griff dann nach dem von Oswald mitgebrachten Pfirsich.

„Meine Lieblingsfrucht“, sagte sie, dieselbe mit großem Befagen verzehrend; „es ist eine wahre Schande, daß wir noch keine haben.“

Theresie, die schnell einen Blick mit ihrem Bräutigam ausgetauscht hatte, beeilte sich zu sagen: „Dann mußt Du beide Früchte essen, Mama, da sie Dir so gut schmecken.“ Sie legte der Mutter den für sie bestimmten Pfirsich auch noch auf den Teller.

der Extrazoll auf russischen Zucker werde auf deutsche Produkte zurückgeführt. Der Vorschlag von Holleben soll in Washington gegen die Bevorzugung Rußlands protestiert haben, daß das Schahamt zwischen einem Zollkrieg mit Deutschland oder Rußland wählen müßte und das geringere Uebel wählte. 12 1/2 pCt. des gesamten vorjährigen Exports gingen nach Deutschland, nicht ein pCt. nach Rußland. Bisher ist berichtet worden, und das wird wohl auch der Wahrheit entsprechen, die amerikanischen Zuckerproduzenten hätten das Schahamt zur Erhebung des Ausgleichszolles auf russischen Zucker gedrängt. Uebrigens wäre die deutsche Regierung im Recht, wenn sie gegen die Bevorzugung des russischen Zuckers Einspruch erhoben hätte.

□ Kohlenkommission. Am Dienstag Abend wurden die Kohlenpreise besprochen. Die Kohlenknappheit zeige sich, so wurde in der Erörterung hervorgehoben, in der Preisfrage, in der Lieferung schlechter Ware, in den lästigen Bedingungen, die der Abnehmer übernimmt, und in der Schwierigkeit, Kohle sofort zu erlangen. Die Regierung erklärte, daß die Abnehmer der Staatskohle an die ihnen vorgeschriebene Preisabgabe gebunden seien und sie innegehalten hätten. Die Staatsregierung könne eine weitere Kontrolle nicht ausüben. Dann betonten andere Redner, daß sich die Preise, wenn die Kohle erst in die zweite Hand, in die der sogenannten Großhändler, übergegangen sei, sich der Kontrolle entzögen, und daß z. B. Städtische Kohle, die an der Grube 10–11 M. gekostet habe, von den Großhändlern an die Kleinhandlcr für 17 M. abgegeben worden sei, daß also in diesem Zwischenhandel die Großhändler den hohen Preisstand der Kohle veranlaßt hätten. Um dieser Preistreiberei möglichst vorzubeugen, müsse festgestellt werden, wohin die Großhändler die Kohle von der Grube aus verschicken ließen, und am Ankunftsorte nachgefordert werden, wie dort der Preis im Kleinvertrieb sich gestaltet habe. Die Regierung bestritt die Ausführbarkeit dieser Vorschläge und betonte, daß die Staatsgruben zur Zeit viel billigere Preise für die Kohlen nähmen, als die Privatbergwerke, dies sei geschehen in der Hoffnung, daß die Privatbergwerke diesem Vorgange folgen und ebenfalls keine erheblich höheren Preise nehmen würden. Da das leider unterblieben sei, so müsse sich die Staatsregierung die Frage vorlegen, ob es noch an der Zeit sei, die Staatsgrubenkohle auch fernerhin so billig zu stellen, wie bisher. Die weitere Beratung wurde bis zur nächsten Sitzung am Donnerstag, 23. d. M. vertagt.

Der Krieg in China.

Londoner Blätter berichten aus Shanghai unter dem 19. Februar: „Es wird hier als echt amerikanische Großpurigkeit u. Ränkesucht betrachtet, daß die Regierung in Washington noch ehe überhaupt definitive Vorschläge seitens des Grafen Waldersee und sonstige Einzelheiten vorliegen, schleunigst ihre Mißbilligung der beabsichtigten Expeditionen in das Innere bekannt giebt und ihren General instruiert, unter keinen Umständen sich an einer solchen zu beteiligen. Das ist natürlich auch wieder Wasser auf die Mühle der Chinesen, die aus solchen für sie erfreulichen Einzelheiten sofort reiches Kapital schlagen und immer noch die Ansicht vor, daß die angebliche Heeresoperation mit dem Ziele Singanju nichts anderes ist als ein Schreckmittel, welches übrigens bis zu einem gewissen Grade bereits seine Wirkung auf die Chinesen zu zeigen beginnt. Im übrigen sind wirklich die großen und eifrigen Vorbereitungen für die vielbesprochene Expedition seitens der verschiedenen Truppenkontingente im Gange, und auf besonderen Befehl des Grafen Waldersee wird ein riesiger Transport-Apparat organisiert. Der Feldmarschall hofft denselben in wenigen Tagen in völliger Bereitschaft zu haben und läßt speziell eine große Anzahl von Paktieren zusammenfassen, da auf dem Vormarsche gegen Singanju hohe Gebirgspässe zu überschreiten sein würden, welche für schwere Gepäcklasten nahezu unpasseierbar sein sollen, zumal sie von den Chinesen, wie die eingezogenen militärischen Erkundigungen besagen, durch jede Art von künstlichen Hindernissen blockiert worden sind.“

Der Krieg in Südafrika.

London, 20. Februar. Am Montag sprengten die Büren den Zug mit Kitcheners Gepäck bei Klipriver südlich von Johannesburg in die Luft. Vier Wagen wurden zerstört, der Maschinenschwinder getötet. Kitcheners Zug folgte dem zerstörten Zug unmittelbar nach. Die Büren hielten Wagen bereit und hatten die Sache sorgfältig geplant. Nur die prompte Ankunft eines Panzerzugs rettete die Situation für die Engländer. Das von diesem Zuge sofort eröffnete Feuer vertrieb, unterstützt von Kitcheners Leibwache, die Büren.

Wer angenommen hat, daß sich De Wet auch diesmal seinen englischen Verfolgern entziehen würde, hat sich nicht getäuscht. Trotz der Einbuße von zwei Dritteln seines Trains und des einen seiner beiden Geschütze ist er nach Norden in der Richtung auf Hopetown entkommen. Kitchener meldete am 18. ds., daß er bereits westlich von Hopetown sei. Hopetown liegt rund 120 Kilometer nördlich von De Mar. Auf dem Marsche haben De Wets Scharen, die scheinbar wieder getrennt marschieren, Strandenburg (an der Straße De Mar-Hopetown) sowie Bosburg und Houwater berührt. Sie befinden sich da schon in Gebieten, wo die Engländer nur durch die Schnelligkeit der Büren einen Erfolg erringen könnten, da es keine Eisenbahnen gibt, und darin sind ihnen die Büren bekanntlich weit überlegen. Die Unsichtbarkeit einer weiteren Verfolgung hat Kitchener dadurch selbst zugegeben, daß er von De Mar nach Pretoria zurückgekehrt ist.

Pittcrarisches.

□ Der Sonntag. (reich illustrierte Zeitung für katholische Familien, herausgegeben von Dr. Stephan, Pfarrverwalter in Berlin-Weißensee) bringt in Nr. 7 außer dem Wochenkalender das Evangelium des Sonntags mit drei Bildern mit Erklärung, die Lebensbeschreibung der heiligen Julia, Neugierde aus Kirche und Welt mit 9 Bildern, das neue katholische Infanteriegewehr M 98 mit 6 Bildern, eine zerlegbare Kanone mit 1 Bild, Eberswalde und Gchora mit 5 Bildern. — Ferner Erzählungen, Gedichte, Kinderzeitung mit einem reizenden Bilde, Humor und Rätsel mit 2 Bildern. Zusammen 24 Seiten Text mit 27 Bildern für den Preis von 10 Pf. pro Post. In Bielefeld und Oelde nehmen die Buchhandlungen von G. Soltendorf Bestellungen entgegen.

Gedenktage.

22. Februar 1783. Arthur Schopenhauer, berühmter Philosoph, zu Danzig geboren.

□ Bielefeld. Es ist unter An- folge einführend- gestiegen. In in Köln auf 189 die aufstehenden Staats-Gebäude- im Vorjahre, eingeführt. Wie Stadt Köln für Steuer geachtet Prozenten der v festgesetzt und der Wert sämtlicher erhoben werden sich seiner Umlage Staats-Gebäude- Steuerlag der ne des gemeinen B 1896 ob 10 Pf.

□ Bielefeld. baum. In de obiger Verein ge- beraten und ang- Gadderbaum hädtischen und n unter Aufschluß Mit diesen Vor- und steht zu wü ihm anschließen. Interesses, also Niemand zu Viel Bürger anstreben Beträge einstimmt schufes gewählt, nagel aus Vorst- theser Ringe als brillant Wede e- Bessiger. Die an nächsten Haupt- gewählt worden. total die Brink-

□ Bielefeld. paßiert. Die W- folgenden Klein-

□ Bielefeld. Gerhardsen dal- dieselbe am ande der Finternis ei- Reuchend stand Was gab es? Passagier! Wal- „Ja, was fällt u- dem Beifall sei- nächstmal brenn- chen an, damit

□ Bielefeld. Weßl. Ztg., da- nachricht zu st- fieden, als ob fi- ereignet habe. Form nach ur- auch etwas to- tragen gewesen- Stelle hat ma- gegeben, jedens- und in dem G- eignet. Man h- wahren Sachver- Engerer Klein- möglich rein zu- fache heraus, d- die den Wig al- die betr. Rech- Volkszeitung“ zu

□ Bielefeld. „In dem B- hat es den An- Wekerenger, un- trag. Dazu ist- „Spence fährt. auch Spence sei- nach Enger zur- gefellschaft berei- giere zu beförder- Erkrankungen, d- Wert ist. Der- raum offen zu- Zug zu erlebe- benachrichtigt er- Zug in Wekeren- es aber verlä- benachrichtigt- kommender Weis- die Begebenhe-

□ Bielefeld. Schürmann'sch- in den Besitz des 11000 M. eine angeblich an- Nachricht enthält folgender: Am 8- in Kaunig eine- bedauerlicher V- Johannhoftrag- auf dem Rückweg- abivenzig zu ma- Johannhoftrag zw- von dem hingenel- Der Verleszte mi- gebracht. Auf d- tag, den 18. ds. Zhatbestand an- Verhaftung der- Dieselben wurden- nach Gütersloh i- des Hofmann wi-

□ Bielefeld. Plantenbag- eine bekannte B- eine Filiale er- weiter ausdehnen- zahl Arbeiter ein- — Ferner hat, Gadderbaum u- hier eine Bahnho-

□ Bielefeld. + Beckum. Berliner Lokalb- mann & Cie. d- Beckum über B- wärtig seitens der- Durchführbarkeit- schon in der näch- nahmen von eine-

deutsche Pro-
eben soll in
s protestiert
ollkrieg mit
as geringere
igen Exports
stand. Wis-
ch der Wahr-
enten hätten
s auf russi-
tsche Regie-
g des russi-
wurden die
sch, so wurde
der Lieferung
der Abnehmer
erlangen. Die
an die ihnen
e innegehalten
olle nicht aus-
eise, wenn die
Großhändler,
h. B. Stüd-
vorden sei, daß
ohen Preisstand
möglichst vor-
der die Kohle
istsorte nachge-
eb sich gestaltet
efer Vortheile
gere Preise für
ei gegeben in
nge folgen und
vorden. Da das
ubentlohe auch
itere Beratung
d. M. vertagt.
i unter dem
ericanische
die Regierung
Vortheile set-
ztheiten vor-
ichtigsten Ex-
hren General
er solchen zu
affer auf die
e erfreulichen
d immer un-
st immer noch
operation mit
ein Schreck-
en Grade be-
ginnnt.
iffigsten Vor-
n seitens der
n auf beson-
reifeiger Trans-
hofft denselben
aben und läßt
sammensuchen
des Gebirgspässe
e Gepäckfarren
den Chinesen,
ngen besagen,
odiert worden
ka.
sprengten die
ipriever südlich
n wurden zer-
scheneers Zug
Die Buren
gäftig geplant.
s rettete die
n Zuge sofort
ers Leibwache,
t auch diesmal
hat sich nicht
Dritlein seines
he ist er nach
ien. Ritchener
von Hopetown
nördlich von
s Scharen, die
enbunzig (an der
und Howater
ebieten, wo die
e einen Erfolg
gibt, und darin
en. Die Aus-
hat Ritchener
nach Pretoria

Aus dem Regbz. Minden.

□ Bielefeld, 22. Febr. Zur neuen Grundsteuerordnung. Es ist unter Anderem die Behauptung aufgestellt, daß in Köln in Folge Einführung der neuen Grundsteuer die Erträge ganz enorm gestiegen seien. Dies ist irrig. Die Grund- und Gebäudesteuer brachte in Köln auf 1894/95—629.000 Mk. 1895/96 2109.717 Mk. Woher diese außerordentliche Erhöhung? Weil 1895/96 die Zuschläge zur Staats-Gebäudesteuer um 85 % auf 135 % erhöht sind. (gegen 50 % im Vorjahre.) Am 1. Oktober 1896 wurde die neue Grundsteuer eingeführt. Wie dies gemacht ist, sagt der Verwaltungsbericht der Stadt Köln für 1896/97 Seite 193, wie folgt: „Die Festsetzung der Steuer geschieht in der Weise, daß der etwamäßige Steuerbedarf nach Prozenten der vom Staate veranlagten Grund- und Gebäudesteuer festgesetzt und dann der Prozentfuß berechnet wird, der vom gemeinen Wert sämtlicher Grundstücke und Gebäude des gesamten Stadtgebietes erhoben werden muß, um den gleichen Betrag zu liefern. So ergibt sich seiner Umlage von 125 % 1896/97 gegen 135 % im Vorjahre Staatsgebäude- und 135 % Staatsgrundsteuer als zu erhebender Steuerbetrag der neuen Grundsteuer 20 Pfg. vom jedem Hundert Mark des gemeinen Wertes für das Jahr, für das Halbjahr vom 1. Okt. 1896 ab 10 Pfg.“

□ Bielefeld, 22. Febr. Bezirksverein Bielefeld-Gadderbaum. In der gestern Abend zusammenberufenen Versammlung wurde obiger Verein gegründet und zu gleicher Zeit die Satzungen desselben beraten und angenommen. § 1 lautet: Der Bezirksverein Bielefeld-Gadderbaum bezweckt die Erörterung und Wahrnehmung der städtischen und wirtschaftlichen Interessen der gesamten Bürgerchaft unter Ausschluß aller konfessionellen und politischen Betreibungen. Mit diesen Worten ist wohl das ganze Ziel des Vereins gezeichnet und steht zu wünschen, die ganze Bürgerchaft Bielefelds möge sich ihm anschließen. Wahrung der städtischen und wirtschaftlichen Interessen, also aller Bielefelder Bürger, wozu Standes sie auch sind. Niemand zu Lieb, niemand zu Leid, nur das Beste der Stadt und ihrer Bürger anstreben, ist und soll das leitende Motiv des Vereins sein. Beinahe einstimmig wurde der Vorstand des geschäftsführenden Ausschusses gewählt, bestehend aus den Herren Fabrikant Hr. Blante-nagel als Vorsitzender, Fabrikant Gb. Effen als Stellvertreter, Apotheker Hunge als Schriftführer, Lehrer Meyer als Stellvertreter, Fabrikant Wrede als Kassierer, Herr Louis Greve und Herr Kahrup als Beisitzer. Die außerdem vorgesehenen Vertrauensmänner sollen in der nächsten Hauptversammlung aus der Mitte der Vereinsmitglieder gewählt werden. Vorläufig wurde als Vereins- und Versammlungsort die Brinkhoff'sche Saalhalle gewählt.

□ Bielefeld, 22. Febr. Ein heiteres Gesichtchen ist jüngst passiert. Die Münchener „Fliegenden Blätter“ brachten kürzlich folgenden Kleinbahnzettel:

„Der Abendzug fuhr in die Gaststube ein, die im abendlichen Herbdunkel lag, und wollte eben mit unverminderter Schnelligkeit dieselbe am anderen Ende des Bahnhofes wieder verlassen, als aus der Finsternis eine Stimme erscholl: „He! Anhalten! Mitnehmen! Keuchend stand die Lokomotive. Das Zugpersonal lief zusammen. Was gab es? Was war's? Man deutete: Ein Mensch! Ein Passagier! Wahrhaftig ein Passagier der hier einsteigen wollte. „Ja, was fällt Ihnen denn ein?“ ruft der Zugführer entrüstet unter dem Beifall seiner Kollegen, das war doch noch das höhere! das nächstmal brennen Sie gefälligst wenn Sie mitwollen, ein Zündholzchen an, damit man weiß, daß jemand da ist.“

Das „Haller Kreisblatt“ machte sich nun, so berichtet die Westf. Ztg., das Vergnügen, dieses Gesichtchen als Provinzialnachricht zu bringen und Enger davorzuweisen, es also so darzustellen, als ob sich das Kleinbahn-Zugl auf der Engerer Kleinbahn ereignet habe. Andere Blätter druckten die Notiz in dieser Form nach und so kam sie in die Öffentlichkeit. War das auch etwas böshaft gehandelt, so wäre der Scherz noch zu ertragen gewesen. Nun kommt aber das Beste. An gewisser Stelle hat man die humoristische „Bildwende“ für ernst angesehen, jedenfalls in Unkenntnis des „Fliegenden Blätter“-Witzes und in dem Glauben, das Vorkommnis habe sich tatsächlich ereignet. Man hatte deshalb, offenbar ohne sich vorher nach dem wahren Sachverhalt zu erkundigen, nichts Geringeres zu thun, als die Engerer Kleinbahn von dem Fleck, der angeblich auf ihr lastete, möglichst rein zu waschen. Hierbei stellte sich nun die fälschliche Thatsache heraus, daß auch auf der besagten Bahn Zustände herrschen, die den Witz als speziell auf sie gemünzt erscheinen lassen konnten. Die betr. Rechtfertigung wurde der hiesigen „Neuen Westfälischen Volkszeitung“ angelehnt und hatte folgenden Wortlaut:

„An dem Bericht von Enger, überschrieben: „Kleinbahn-Zugl“, hat es den Anschein, als habe sich dasselbe auf der Haltestelle Westerer, und zwar bei dem nicht planmäßigen Abendsuge, zuge-tragen. Dazu ist zu bemerken, daß der letzte Zug um 10.47 nach Spengle fährt. Weil aber das Zugpersonal in Enger stationiert ist, auch Spengle kein Maschinenhaus hat, fährt der Zug nicht planmäßig nach Enger zurück. Auf mehrfachen Wunsch hat sich die Kleinbahn-gesellschaft bereit gefunden, nach Bedarf auch mit diesem Zuge Passa-giere zu befördern, was ja in gewissen Fällen, z. B. bei plötzlichen Erkrankungen, für die Einwohner von Westerer von großem Wert ist. Der Stationsagent ist aber nicht verpflichtet, den Warteraum offen zu halten, noch die Haltestelle bis zur Ankunft dieses Zuges zu erleuchten. Wenn er aber weiß, daß Fahrgäste da sind, benachrichtigt er telephonisch das Zugpersonal in Spengle, damit der Zug in Westerer hält. Der Passagier jenes Abends scheint es aber veräumt zu haben, eben den Stationsagenten zu benachrichtigen. Dafür aber, daß das Zugpersonal in entgegen-kommender Weise den Zug halten läßt, bedankt er sich, daß er die Begebenheit in der Zeitung breit tritt.“

□ Gütersloh, 21. Febr. Die im Nordhorn 94. belegene Heinrich Schürmann'sche Besitzung ging heute, laut R. G. Ztg., durch Kauf in den Besitz des Lokomotivführers Fritz Gähente über. Kaufpreis: 11.000 Mk.

□ Bielefeld, 21. Febr. In mehreren Zeitungen wird von hier über eine angeblich am 18. Februar ausgeführte Mordthat berichtet. Die Nachricht enthält jedoch viele Unrichtigkeiten; der Schörricht ist folgender: Am 8. Febr. fand in der Wirtschaft von Johann Klemme in Künne eine Festlichkeit statt, bei welcher Gelegenheit sich ein bedauerlicher Vorfall ereignete. Der Schuhmacher Ferdinand Johann Klemme aus Künne befand sich in Begleitung eines Mädchens auf dem Rückwege, welches ihm der Meister John Wilh. Kollmann abspenstig zu machen suchte. Da erhielt letzterer von dem voreingewarnten Johann Klemme zwei Messerhiebe in den Rücken, das er zu Boden fiel, und von dem hingeworfenen Schlächter Altfriden mehrere Stöße. Der Verletzte wurde mittels Wagen nach dem Bielefelder Krankenhaus gebracht. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft nahm am Montag, den 18. ds. Mts., eine Gerichtskommission aus Gütersloh den Thatbestand am Ort der That auf und verurteilte, laut G. Ztg., die Verhaftung der beiden der That verdächtigen erwähnten Personen. Dieselben wurden am Dienstag mittag geschlossen durch 2 Genarne nach Gütersloh ins Gerichtsgefängnis abgeführt. Am dem Aufkommen des Kollmann wird sehr gewarnt.

□ Bielefeld, 20. Febr. Es verlautet hier das Gerücht, daß eine bekannte Bielefelder Maschinenfabrik im hiesigen Orte eine Filiale errichten will, weil sie sich in Bielefeld nicht mehr weiter ausdehnen kann. Es sollen in dieser Filiale eine große Anzahl Arbeiter eingestellt werden, was hier mit Freuden begrüßt wird. — Ferner hat, wie der Gen.-Anz. meldet, Herr G. Fischer aus Gadderbaum an der Bahn ein großes Grundstück gekauft, um hier eine Bahnhofs-Wirtschaft mit schönen Gartenanlagen zu errichten.

Aus dem Münsterlande.

□ Bielefeld, 21. Febr. Sicherem Vernehmen nach projektiert die Berliner Lokalbahn-Bau- und Betriebs-Gesellschaft Griebmann & Cie. die Anlage einer elektrischen Straßenbahn von Bielefeld über Neubekum nach Ennigerloh. Falls die gegenwärtig seitens der Firma gethätigte Prüfung des Unternehmens auf Durchführbarkeit und Rentabilität ein positives Ergebnis hat, werden schon in der nächsten Zeit die Vermessungsarbeiten und Terrainaufnahmen von einem Ingenieur der Firma vorgenommen werden.

Uns erscheint die Rentabilität des in der Luft schwebenden Projekts wegen der bereits bestehenden Bahnverbindung zwischen den in Aus-sicht genommenen Orten mehr als fraglich.

□ Bielefeld, 22. Febr. Cement-Syndikate. Wie der „Berl. Z. M.“ erzählt, sind die zwischen den hiesigen Cement-Fabriken und dem Nordwest-Mitteldeutschen Cement-Syndikat beabsichtigten einer gemeinschaftlichen Konvention geführten Verhandlungen nunmehr in ein Stadium getreten, daß ein Zustandekommen mit ziemlicher Sicherheit erhofft werden kann. Am nächsten Dienstag wird in Berlin eine Sitzung stattfinden, in welcher die Angelegenheit der Gegenstand der Tagesordnung bilden wird.

□ Stromberg, 21. Febr. Ein Steinball, in der Größe und Form einer mittelgroßen Stecknadel, wurde dem Museum der landw. Schule von dem Gutsbesitzer Bödenförde-Halle i. B. eingeliefert. Derselbe wurde in dem Magen eines im vorigen Herbst anstrangierten Militärpferdes bei der Obduktion gefunden. Das Tier war als „schlechter Fresser“ verkauft und wurde von einem Wirt in Halle i. B. für einen geringen Preis erstanden. Unter Kolikerscheinung ist daselbst dann bald eingegangen. Solche Steinballbildungen entstehen durch Aufnahme stark verarbeiteten und unreinen Futters, das sich in dem Magen festsetzt und dann gefährliche Folgen bringt. Durch die rotierende Bewegung des Futters im Magen der Tiere entzieht dann die rindliche Form. Dann sandte derselbe 2 Paarbälle in der Größe von Billardbällen. Dieselben sind aus verschiedenen Mägen von Kühen entnommen. Einer dieser Paarbälle zeigt bei kassanienbrauner Farbe einen so schönen Glanz, als ob er von Weißerband mit großer Vorsicht poliert wäre. Solche Paarbälle entstehen durch Festein der Stäbe an neugeborenen Kälbern. Auch können dieselben sich bilden durch häufiges Belegen des eigenen, schlecht gepuzten Körpers. Ein Heilmittel gegen solch gefährliche Magenbildungen giebt es nicht, wohl aber kann dieser Entlebung vorgebeugt werden. (Bei dieser Gelegenheit wollen wir nochmals den Wunsch aussprechen, daß doch jeder, der sich in dem Besitz solch abnormer tierischer Gebilde befindet, dieselben den landw. Lehranstalten einreiche. Es muß doch einleuchten, daß an der Hand solcher Gegenstände eine Erklärung von Seiten des Lehrers von den Schülern viel leichter aufgefunden werden kann, als es durch Vortrag allein zu erreichen ist. D. Red.)

□ Doetmar, 21. Febr. An dem Hause eines Kötters im hiesigen Kirchspiel begann dieser Tage ein Baumfällungs-Wärden mit dem Hebel. Thatsächlich legte auch das Weibchen zwei Eier, dann sah man jedoch die Vögel nicht wieder. Dieselben hatten sich offenbar arg in der Zeit verreckt.

□ Münster, 21. Febr. An Stelle des als Milchküchens nach Paris kommandierten Major von Hugo ist Major von Malochowsky vom großen Generalstab nach hier versetzt.

□ Gronau, 21. Febr. Die Weinfälscherei ist gestern Abend gänzlich abgebrannt.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

□ Soest, 21. Febr. Die grimmige Kälte — 15° R. unter Null — hat auch hier ein Opfer gefordert. Der Kuchenschneider Bonndorf von Amerongen hatte am Dienstag ein Packer von seinem Dienstherrn, einem Oekonom in Reddingen, zur Post nach Belver bringen wollen. Unterwegs kehrte er „zur Stärkung“ verschiedentlich ein — es war ja Halbnacht — und trat erst spät in der Nacht den Heimweg an. Am nächsten Tag fand man ihn erfroren auf der Landstraße im Schnee.

□ Von der Ruhr, 21. Febr. Eine von einem Konsortium von Zeitungsverlegern gegründete „Papierfabrik, Ges. m. b. H.“ — mit dem Sitz in Münster — beabsichtigt die Anlage einer Holz-schleiferei & Papierfabrik bei Bielefeld a. d. R., innerhalb des Gutsbezirks Beringhoff. Die Betriebskraft soll die Ruhr hergeben, zu welchem Zwecke eine Staunlage hergeleitet wird. Das Unternehmen ist eine Folge der enormen Preiserhöhungen des Papierpreises. Durch dasselbe sollen die beteiligten Zeitungsverleger von dem Papierpreise unabhängig gemacht werden. Die nahegelegenen Gebirge und Ortschaften hoffen, von dem elektrischen Lichte, das die Fabrik herkommen lassen wird, mittheilen zu können.

□ Aus Westfalen, 17. Febr. Es verlautet, die Verwaltung unserer Provinz habe in Aussicht, daß alle an den Provinzialstraßen stehenden Ulmen, Eichen und Pappeln beilegt und statt derselben Apfelbäume angepflanzt werden sollten. Nur soll in der Nähe der Ortschaften auf Strecken von je ein Kilometer der etwaige Bestand an Laubbäumen bleiben.

□ Münster, 20. Febr. Am hiesigen Realgymnasium wurde eine seit etwa 8 Jahren bestehende Schülerverbindung beendet, der Primaner und Sekundaner angehörten. Nach eingehender Unter-suchung wurden heute 2 Oberprimaner der Schule verwiesen, zwei andere werden zu der bevorstehenden Reifeprüfung nicht zugelassen, während weitere zwei, die im vorigen Jahre aus der Verbindung ausgetreten waren, die Vergünstigung, auf Grund ihrer schriftlichen Prüfungsbefreiung eventuell ganz oder teilweise von der mündlichen Prüfung entbunden zu werden, nicht genießen sollen. Die übrigen nicht in Gramen stehender Schüler erhielten das consilium abeundi und acht Stunden Karzer.

□ Köln, 21. Febr. Die überaus strenge Kälte im gesamten Rhein-gebiete hält weiter an. Verschiedene Nacht frost hellenweise das Thermometer auf 20 Grad. Vor der Stadt wurde, wie schon berichtet, die Leiche einer mästlichen Frau aufgefunden, die vom Balde heimkehrend durch Ertrinken den Tod gefunden hatte. Aus der Eisfelle werden ähnliche Unglücksfälle gemeldet. Ein Kutscher stürzte vom Socke herunter, weil ihm beide Beine erfroren waren. Vögel legen zu Hunderten erfroren auf den Feldern. Oberhalb Remagen fanden Fuhrleute morgens einen halbtoten Mann auf der Straße, der gefroren und bei der strengen Kälte im Chausseegraben liegen geblieben war. In Elberfeld mußte infolge der strengen Kälte die für heute angesetzte Eröffnung des Schwedebahnbetriebes hinausgeschoben werden.

□ Bentheim, 21. Febr. Ein Fuhrknecht geriet auf dem hiesigen Bahnhof zwischen der Puffer zweier Eisenbahnwagen. Tödlich verletzt mußte derselbe zum Krankenhaus gebracht werden.

Vermischtes.

□ Münster, 20. Febr. In Wapreuth begann heute die Verhandlung gegen 20 Brauereibesitzer und Direktoren aus Kulmbach, die angeklagt sind, behufs Erzielung der beliebigen dunklen Farbe Kartoffelkartoffeln verwendet zu haben, während die bayerische Gebe-gung zur Bierbereitung nur Malz, Hopfen und Wasser zuläßt.

□ In dem Anabenmord in Leipzig. Eine Belohnung von 200 Mk. hat das Polizeiamt der Stadt Leipzig für die Ermittlung des Mörders des Leutnants Otto ausgesetzt. Die gerichtliche Sektion der Leiche hat ergeben, daß der Ermordete 24 Verwundungen am Kopfe erhalten hat und mittels eines Niemens erdrosselt wurde. Der Leichnam war gräßlich verstümmelt. Die Aufregung unter der Leipziger Bevölkerung über die schreckliche, noch unaufgeklärte Mordthat ist begreiflicherweise sehr groß.

□ Rom, 18. Febr. Vor wenigen Tagen war das Schwurgerichtsgeschehen zu Neapel der Schauplatz einer unerhörten Rachehat: Ein junger Bursche aus einem Nachbarnort stand vor den Geschworenen, weil er einen andern im Streit erschossen hatte. Die Verhandlung ergab verschiedene mildernde Umstände zu Gunsten des Thäters, so daß man eine verhältnismäßig geringe Bestrafung voraussetzen konnte. Dadurch wurden die Angehörigen des Ermordeten so aufgebracht, daß zwei Weiber den Mörder, als er während einer Pause aus dem Saal geführt wurde, trotz der Bewachung durch vier Carabinieri, ansprachen und tödlich mißhandelten. Während der hierdurch verursachten Verwirrung gelang es einem Milchbruder des Ermordeten, vor den Augen der Polizei den Mörder mit einem Messer sich zu töten.

Am 23. Februar: Bismarck trübe und neblig mit abnehmendem Frost und Schneefall.

Am 24. Februar: Trübes Wetter mit Schnee, Temperatur an-fänglich verhältnismäßig geimbe. Später aufbessernd und kälter.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wth. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Teil: G. Antschmidt in Bielefeld. — Rotationsdruck und Verlag von G. Wallach in Bielefeld und Bielefeld. — Expedition: Bielefeld, Kriegerstraße 1.

S. Wallach

Wiedenbrück.

Ganz besonderes Angebot.

Diese hier aussergewöhnlich billig gestellten Preise bitte ich genau zu beachten.

Großer Gelegenheitskauf in Kleiderstoffen.

Cheviot, doppelt breit, Mtr. 35 Pfg. bis 2 Mk.
Crépe, doppelt breit, Mtr. 49 Pfg. bis 1,80 Mk.
Diagonal, doppelt breit, Mtr. 70 Pfg. bis 2,50 Mk.
Panama, doppelt breit, Mtr. 90 Pfg. bis 2,60 Mk.
Hammarn, doppelt breit, Meter 1,05 Mark bis 3,60 Mark.

Mohair, glatt und gemustert, doppelt breit, Meter 88 Pfg. bis 4 Mk.

Kleider- und Glouenstoffe, reine Seide, Meter von 1 Mark an.

Kleiderhamosen, waschecht, schöne Muster, Meter 30 Pfg. bis 90 Pfg.

Kleiderdruck, schwere Ware, Meter 30 Pfg.

Schürzenhamosen, waschecht, Mtr. 22 Pfg. u. höher.

Schürzendruck, 120 und 140 Ctm. breit, schwere, weiche Ware, Meter 50 Pfg. bis 80 Pfg.

Barrierte Bettzeuge, volle Breite, Mtr. 18 Pfg. Barrierte Bettzeuge, schwere Qualität, Meter 33 Pfg. und höher.

Siberbetttücher, weiß und bunt, 50 Pfg. bis 2 Mk. Betttücher in Leinen und Halbleinen.

Hemdenbiber, weiß und ungebleicht, hervorragende Qualität, Meter 35 Pfg.

Hemdentuch, Leinen und Halbleinen in allen Preisen.

Schwere, weiße, abgepaßte halblein. Gersten-kornhaudtücher Stück 20 Pfg.

Große bunte halblein. Kaffeetücher Stück 90 Pfg. Weiße Taschentücher mit handgezeichneten Namen.

Damast-Tischtücher und -Servietten in allen Größen.

Läuferstoffe, hervorragende Qualität, Mtr. 40 Pfg. Weiße Tüllgardinen Meter von 3 Pfg. u. höher.

Herrn-Anzug- und Hosenstoffe in allen modernen Stoffarten.

Cheviot für Kommunion-Anzüge Meter von 1 Mark an und höher.

Fertige Herren-Anzüge 7, 9, 15, 20, 25 Mk. Fertige Herren-Hammarn- und Cheviot-Anzüge 12, 18, 25 bis 40 Mark.

Fertige Kommunion-Anzüge 6 1/2 Mark, 11 Mk., 15 bis 25 Mark.

Fertige Knaben-Anzüge, aus dauerhaften Stoffen verarbeitet, von 1 1/2 Mk. an.

Fertige Herren-Anzüge-Hosen von 1 1/2 Mk. an. Fertige Arbeits-hosen, Manchester, Drell, blau Leinen, Zwirnstoff, von 1 Mk. an.

Fertige Arbeitsblusen und blaue Jacken sehr preiswert.

Fertige Mannshemden von 85 Pfg. an. Fertige Joppen von 85 Pfg. bis 6 Mark.

Fertige Bildhauerhittel aus starkem Stoff, jede Größe, Stück 2 Mark.

Fertige Mannssocken, solide Ware, Paar von 12 Pfg. an.

Fertige Normalhemden, alle Preislagen, sehr billig. Fertige Damen-Hier-schürzen von 15 Pfg. an.

Fertige Damen-Haushaltungs-Schürzen mit Träger, besonders groß, von 85 Pfg. an.

Fertige Händerschürzen in Ciamosen, Satin, Luster, sämtliche Größen.

Schürzen habe ich dem einfachsten wie dem feinsten Geschmack entsprechend auf Lager.

Fertige Damen-Unterrocke, Moiree, Tuch, Leinen, Alpaca, modernste Ausführung, auch in Serpentinform.

Fertige Damen- und Kinder-Hemden in Viber, Dementuch, Leinen und Halbleinen zu be-kannt billigen Preisen.

Fertige Betten in allen Preisen unter langjähriger Garantie.

Für Brautleute Lieferung ganzer Aussternern zu Vorzugpreisen.

Die hier angeführten Waren sind sämtlich in Waßen-Auswahl vorrätig.

S. Wallach,

Wiedenbrück.

Frühjahr- und Sommer-Saison 1901.

ROSE & Co.,

Tel.-Adr.: Moderose.

Telephon Nr. 50.

Dortmund.

Sämtliche Neuheiten

Kleiderstoffen, Seidenwaren, Damen-Konfektion, Kostumes und Blusen, Kinder-Konfektion

sind in schönster und grösster Auswahl eingetroffen.

Anfertigung von Kostumes und Mänteln

nach Original-Modellen unter Leitung bewährter Kräfte, elegant und preiswert.

Der Haupt-Katalog kommt noch im Laufe dieses Monats zum Versandt.

Für ein größeres Geschäftshaus in Hamm wird ein einfaches kath.

Mädchen

zur Stütze der Hausfrau bei familiärer Behandlung und hohem Lohn per ersten April gesucht. Offerten an das Schuhwaren-Geschäft Th. Sauthoff in Hamm, Bahnhof No. 39.

Zum 1. April er. ein

Mädchen

gesucht für Haus- u. Gartenarbeit. Th. Overesch, Brennereibesitzer, Ennigerloh.

Zum 1. April d. J. ein ordentl.

Mädchen

für Haus- und Feldarbeit oder zur Stütze der Hausfrau gesucht. Näheres in der Exped.

Für Hotel und Garten wird zum 1. April ein braves

Dienstmädchen

gesucht. Lohn 120 Mk., Trinkgelder 90 Mk. Näheres in d. Exped.

Junger

Schneidergeselle

gesucht. Lowe, Schneidermstr., Verzebrod.

Suche sofort einen jungen

Schneidergesellen

auf dauernde Arbeit u. zu Ostern einen Lehrling. B. Brüggemann, Tiefbedde.

Suche auf sofort 2 tüchtige

Schneidergesellen.

Jo. Wersmann, Delde, Lehnwall.

Einen Schreinergehilfen

sucht Wilhelm Morisse, Delde.

Ein zuverlässiger Schäfer gesucht zum 1. April. Johann Wörberg-Eufschied, Kupferdreh.

statt besonderer Anzeige!

Die glückliche Geburt eines prächtigen

Töchterchens

zeigen hoch erfreut an

Bochum, 21. Febr. 1901.

Eduard Gremme jr. u. Frau

Elisabeth geb. Schütte.

125 Mk. per Monat

und Prov. la. Hamburger Haus

sucht an allen Orten resp. Herren

für den Verkauf von Cigarren an

Gasthäuser, Wirtshäuser, Private etc.

E. Schlotke & Co., Hamburg.

Ein junger

Bäckergehilfe

findet bei gutem Lohn dauernde

Stellung;

ein Junge

von 14—17 Jahren zum Brotfahren

geht bei gutem Lohn.

Näheres in der Exped. d. Bl.

Entlaufen

deutsch-langhaariger Vorsteherhund,

braun mit etwas weiß, auf den

Namen Rohl hörend, Halsband

mit Namen v. Neden.

Abgegeben gegen Belohnung bei

Streußel, Nietberg.

Es ist mir ein großer Hund,

schwarz mit weißer Brust, zu-

gelaufen. Der Eigentümer wolle

sich bei mir melden.

Kötter Kappenkott,

Deisterwiche.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

10 Stück 8 Wochen alte Ferkel

bei Rössmann, Ennigerloh.

Ein selten schöner Dalmatiner-

hund, weiß mit schwarzen Flecken,

Umstände halber sofort billig bei

H. Berger, Rheda.

10 Stück 6 Wochen alte Ferkel

bei J. Meier, Sünninghausen.

Ein schwarzes Rottweil bei

Tyrell, Bedum.

Geschäfts-Eröffnung.

Den geehrten Bewohnern von Bedum und Umgegend

erregende Anzeige, daß ich mich hier selbst als

Maurermeister

etabliert habe.

Ich halte mich für die Ausführung von Bauten auch

in feuerfestem Material unter Zusage besser und billiger

Ausführung empfohlen.

Heinr. Kruse,

Beckum, Gartenstraße 84.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, heute Morgen 1/2 12 Uhr unseren lieben Sohn und Bruder, den

Kaufmann

Franz Funcke

zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Er starb nach langem, mit voller Ergebung in Gottes hl. Willen ertragenen Leiden, wiederholt versehen mit den hl. Sakramenten im 23. Lebensjahre.

Die Seele des teuren Verstorbenen wird dem Memento der Priester am Altare und dem Gebete der Gläubigen empfohlen.

Beckum, den 21. Februar 1901.

Wilhelm Funcke und Familie.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 25. Februar, morgens 9 Uhr.

Todes-Anzeige.



Heute Morgen 6 Uhr verschied mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Bruder, Schwiegersohn und Schwager, der

Gutsbesitzer

Franz Grimmelt.

Derselbe starb nach längerem, mit Geduld ertragenen Herzleiden, im Alter von 30 Jahren wiederholt gestärkt durch andächtigen Empfang der h. Sakramente, ruhig im Herrn.

Wadersloh, Bokel b. Nietberg, Liesborn. Mellrich, den 21. Februar 1901.

Die trauernden Angehörigen.

Die Beerdigung findet statt Montag, den 25. d. Mts. morgens 9 Uhr und im Anschluss daran das Seelenamt

Gesucht zum 1. April er. ein

landw. Arbeiter mit Familie

auf ein Gut im Kreise Lipphadt. Stellung ist dauernd bei freier Wohnnung, Garten, Ackerland und Lohn. Näh. zu erfahren bei

G. Knöbel, Metzgermstr.,

Wiedenbrück.

Gesucht

zum 1. Mai ein 16—18jähr. braves

Mädchen für Hausarbeit.

Lohn 150—165 Mark.

Ober-Regierungsrat Brenken

in Arnsberg.

Handels-Nachrichten.

Bericht über monatlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelcentner oder 200 Pfund.

Donnerstag, den 21. Februar 1901.

Kreis Roesfeld Weizen 15,80, Roggen 14,50, Gerste 13,60, Hafer 13,50, Münster Weizen 15,80, Roggen 14,30, Gerste 14,75, Hafer 13,70, Barendorf Roggen 14,25, Bedum Roggen 14,00, Lipphadt Weizen 16,00, Roggen 15,20, Gerste 15,20, Hafer 14,00, Hamm Weizen 15,60, Roggen 13,80, Osnabrück Weizen 14,90, Roggen 14,10, Gerste 13,50, Hafer 13,40.

Vorier-Notierungen nach privaten Ermittlungen.

Münster. Weizen 15,90 inl., 18,75 ausl., Roggen 14,30 inl., 16,75 ausl., Gerste 15,25 inl., 19,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 16,50 ausl.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,20, Roggen 14,40, Gerste 14,20, Hafer 14,00.

Gien. (Börse.) Weizen 16,50 inl., 18,25 ausl., Roggen 13,50 inl., 16,00 ausl., Gerste 13,35 inl., Hafer 15,25 ausl.

Bremen. Weizen 15,50 inl., 17,45 ausl., Roggen 14,60 inl., 14,65 ausl., Hafer 00,00 ausl.

Berlin, 21. Februar 1901. Berlin, Weizen 157, Roggen 143, Mannheim, Weizen 176, Roggen 149.

Faderborn, 19. Febr. Zum heutigen Viehmarkt waren aufgetrieben: 58 Pferde, 120 Stück Rindvieh, 6 fette Schweine, 450 Ferkelschweine, 1.30 Ferkel. Es folgten gute Arbeitspferde 650—750 Mk., gute Milchkuhe 350—400 Mk., fette Schweine pro 50 Kilo Schlachtgewicht 48—52 Mk., Ferkelschweine von 1/4 bis 1/2 Jahr 5 bis 42 Mk., Ferkel von 6 Wochen 12—15 Mk. Der Handel war wenig lebhaft und der Auftrieb infolge des herrschenden Frohwetters gering. — Nächster Viehmarkt am 8. März d. J. auf dem Liborberge.

Berliner Börse vom 21. Februar.

(Nach amtlichen Notierungen.)

Preussische und Deutsche Fonds.

Deutsche Reichsanleihe av. 3 1/2 98,4000

do. do. 3 1/2 98,3000

do. do. 3 1/2 98,2000

Preuss. Konf. St. Ant. av. 3 1/2 98,1000

do. do. 3 1/2 98,0000

Westf. Prov. Ant. II. 3 1/2 95,50

Westf. Landw. Pfandbr. 4 101,4000

do. do. 3 1/2 101,3000

do. do. 3 1/2 101,2000

Altein. Westf. Rentenbriefe 4 101,7000

do. do. 3 1/2 101,6000

Coln-Md.-Pr. Ant. 3 1/2 102,0000

Hamburg. Ant. 3 1/2 101,2500

Berlin-Märk. Ant. 3 1/2 105,8000

Berlin. Ant. 3 1/2 105,7000

Berlin. Ant. 3 1/2 105,6000

Berlin. Ant. 3 1/2 105,5000

Berlin. Ant. 3 1/2 105,4000

Berlin. Ant. 3 1/2 105,3000

Berlin. Ant. 3 1/2 105,2000

Berlin. Ant. 3 1/2 105,1000

Berlin. Ant. 3 1/2 105,0000

Berlin. Ant. 3 1/2 104,9000

Berlin. Ant. 3 1/2 104,8000

Berlin. Ant. 3 1/2 104,7000

Berlin. Ant. 3 1/2 104,6000

Berlin. Ant. 3 1/2 104,5000

Berlin. Ant. 3 1/2 104,4000

Berlin. Ant. 3 1/2 104,3000

Der Krieg in China. Ein Feldpostbrief aus China.

Einem der Hb. Weisf. Ztg. zur Verfügung gestellten Privatbrief sind die nachstehenden Aufzeichnungen entnommen. Die Schilderungen sind deshalb von besonderem Wert, weil sie außer interessanten Einzelheiten auch die allgemeine Lage und Stimmung beleuchten und weil der Schreiber augenscheinlich von den Ansichten im deutschen Hauptquartier in Peking aus eigener Anschauung genaue Kenntnis hat.

Gestern war ich zu einem Frühstück beim japanischen Generalissimo Yamaguchi eingeladen, wo es recht europäisch herging. Die Unterhaltung ging meist mit Dolmetschern, aber doch leidlich gut, so daß doch nachher Stimmung in das Ganze kam. Das ist ja das Großartige am Feldmarschall, daß er es versteht, mit jedermann sich auf einem höflich-vornehm-liebenswürdigen Fuß zu setzen, so daß jeder meint, von ihm mit ganz besonders wohlwollender und entgegenkommender Art behandelt worden zu sein. Er hat durch diese Taktik die zwei Oberkommandierenden der ihm nicht unterstellten Truppen, den Franzosen Boyron und den Amerikaner Chaffee sich ganz gefügig gemacht, und wenn's darauf ankäme, würden diese zwei militärisch sehr gern mit ihm mitmachen, wenn eben daheim nicht die Regierungen wären, die immer glauben, alles besser zu wissen! Daß ein Oberkommando hier notwendig war, ist zweifellos. Ohne das wäre eben hier schon ein ganz heller und offener Krieg zwischen England und Rußland, denn diese zwei sind sich in allen Punkten diametral entgegengesetzt, und beide beschweren sich in ein und derselben Sache, je nach ihrer Auffassung mit den allergrößten Sachen. Die Mandchurien ist sehr russisch besetzt und bleibt es auch, wenn auch eine Pachtung oder militärische Besetzung der Bahnlinie als äußerer Vorwand benutzt wird. Der alte Li wird als in russischem Solde stehend bezeichnet, was gar nicht so unmöglich ist, ja, sogar sehr wahrscheinlich, und mit diesem Geld hat sich Rußland dann schon seinen Anteil losgekauft.

Eigentlich ist übrigens, daß hier Frankreich und Rußland gar nicht harmonieren. Die Russen wollen von den Franzosen nichts wissen, die sind auch tatsächlich gar nicht als Soldaten zu gebrauchen. Es ist recht minderwertiges Menschennaterial, das auch in den bisherigen Kämpfen sich als gänzlich unbrauchbar erwiesen hat. Auch das Offizierskorps ist nicht so ganz la. Wir haben schon viele französische Offiziere kennen gelernt, die im Stabe des Generals Boyron sind. Die sind alle sehr nett, liebenswürdig und sprechen zum großen Teil auch deutsch. Es ist also gar kein Zweifel, daß diese Offiziere sehr gern auch sonst, etwa in ihren Freizeitstunden oder im Kasino, mit uns verkehren würden und sogar möchten, wenn ihnen da nicht von oben her ein Zurückhalten auferlegt würde. Ein Kapitän Prince Davoust d'Auerstadt, der ganz gut deutsch spricht, hat neulich ganz zwanglos und ohne Ziererei im Kasino mitgeträtselt, und sonst mag keiner, mit den Deutschen „allzu“ freundlich zu sein. Anders die Engländer! Die sind alle durch die Bank „nette Kerls“. Fize und schneidende Sportgelehrte, alle persönlich sehr liebenswürdig und aufmerksam. Ich bin ein Freund von allem, was Vieles mit England und englischen Verhältnissen heißt, und werde es nie verhehlen können, wenn wir mit England eine allzu freundliche Politik treiben; aber zwei Sachen muß ich hier bei den Engländern anerkennen: das ist einmal ihre ganz außerordentlich praktische Kleidung und dann die durchweg persönliche Liebenswürdigkeit der Offiziere. Die Kluftfarbe ist bei den Engländern vorherrschend, und das ist das Wichtigste: in dieser Farbe, die für Staub und Regen gleich praktisch ist, haben wir einen so enormen Mißgriff gethan, indem wir unsere höchst minderwertigen Drillanzüge mit diesem Stoff färben anstatt aus dem entsprechend gefärbten Rohmaterial neuen Stoff zu machen. Jetzt, ja nach schon achtmündeljährigem Tragen, war der Drill eine unansehnliche graue oder grüne oder schmutzige Masse, und unsere Soldaten liefen zum Hohn aller anderen Nationen in diesem Schmierfleck herum, ohne etwas anderes anziehen zu dürfen. Hier bei den so ganz anderen Verhältnissen müssen natürlich auch alle für Deutschland gegebenen Bestimmungen bezüglich der Kleidung absolut geändert werden. So war der Strohhut — seitigen Angedenkens — auch solch hochwacker Entschluß! Und die Kluftanzüge haben jetzt natürlich unserer gewohnten deutschen Uniform Platz gemacht. Aber dies ist für hier auch unpraktisch. Bei diesen starken und kalten Wintern, die bis auf die Knochen durchgehen, kommen die Leute ohne Pelz nicht aus. Der Feldmarschall hat angeordnet, daß für jeden Mann ein ansehbarer Pelz beschafft wird. Unsere kleine Mütze ist unpraktisch. Unsere unten weiten und offenen Hosen sind unpraktisch, und — wenn wir hier von den Engländern etwas lernen wollen, — müssen wir uns zunächst eine der ihrigen ähnliche Uniform aneignen. Die haben in Kluft auch die Winterhosen, mit Pelz gefütterte Kluftjacken, ebenso die Weinkleider mit Sammet oder mit Wollbinden, mit denen der Unterleib vom Knie bis zur Kniekehle umwickelt ist und womit man auch gleich reiten kann ohne hohe Reitstiefel.

Na, das sind nun solche Kleinigkeiten, von denen einem jeden Tag, jede Stunde eine Unzahl auffallen, weil sie uns fremd sind und weil wir in dieser Beziehung, was praktisches Leben anbelangt, noch recht viel von anderen Nationen lernen können. Wir wollen uns unsern Sinn für das Ideale und Gute zu behalten, müssen aber in allem, was außerhalb der vier deutschen Pfähle passiert, praktischen denken lernen. Man lernt die ausländischen Verhältnisse nur an Ort und Stelle kennen, und wer daheim eine Sache leiten will, die draußen passiert, muß diese Sache eben schon draußen kennen gelernt haben; er darf er gar nicht missprechen. Unsere ganzen Kolonien können nur blühen, wenn sie selbständig gelassen werden, sie können nicht nach deutschem Maßstab, also vom grünen Tisch aus, regiert werden. Die Leute, die draußen waren, werden bei uns viel zu wenig beachtet. Leider sind deren überhaupt nicht viel, und unsere jetzt beginnende Kolonialarmee wird wohl mit den Jahren einen Fonds schaffen, aus dem genügend Menschennaterial zur Regierung der auswärtigen Gebiete hervorgezogen werden kann. J. W. sind die hiesigen Verhältnisse so, daß nur jemand, der lange hier gewesen ist, sich darin zurecht findet. Es ist daher von großer Wichtigkeit, daß die hiesigen Diplomaten nicht allzu oft wechseln, und auch schon aus früheren Jahren Gelegenheit gehabt haben müssen, die hiesigen doch noch sehr asiatischen Verhältnisse kennen gelernt zu haben.

Dann werden daheim die Ansichten der auswärtigen Vertreter doch wohl nicht genug gehört und gewürdigt; ich gebe zu, daß die allgemeine Politik daheim von einer Zentralfstelle aus geleitet werden muß. Aber in allen speziellen Fragen, wie z. B. jetzt augenblicklich mit der Festsetzung der Friedensbedingungen, muß die hier gewonnene Ansicht und die in Übereinstimmung mit den anderen Regierungen vertreten festgesetzte Note auch von den Regierungen daheim anerkannt werden. Unser jetziger Gesandter stimmt völlig mit den vom Kaiser geforderten Schnepfungen überein, und wird darin in jedem Falle vom Feldmarschall unterstützt werden. Leider sind aber nun die anderen Mächte nicht so klug und haben an allem etwas herum zu mäkeln. Und so vergeht natürlich ein Tag nach dem andern, ohne daß die sogenannten Friedensverhandlungen auch nur einen Schritt vorrücken. Natürlich drückt das auch allgemein auf die Stimmung. Aber man muß eben tüchtig Geduld haben und einwillen nicht darauf bauen, daß man schon im März nach Hause kann. Ich fürchte, es dauert doch noch länger! Leider!

Wir richten uns jetzt schon auf das Weihnachtsfest ein, das wir gemeinsam hier im Kaiserpalast feiern wollen. Es werden dazu schon kleine Vorbereitungen getroffen, Geschenke eingekauft usw.; aber leider werden die von daheim abgedachten Pakete rechtzeitig ihr Ziel wohl kaum erreichen, da heute (am 9. Dezember) die Nachschiffe eingelaufen sind, die die Weihnachtspakete mit sich gefahren haben, und daß 60 Schiffe im Eise festliegen! Ein Laden und Ausladen ist einwillen gänzlich ausgeschlossen. Was daher noch nicht am Lande ist, kommt jedenfalls kaum bis Weihnachten her. Eine Freude werden

wir haben, daß am 15. Dezember der erste Eisenbahnzug von Naugtsun auf der im Juli gegen das Detachement von Admiral Seymour zerstörten Eisenbahnstrecke bis hierher fahren wird. Damit ist diese militärisch von uns, den Japanern und den Engländern erbaute resp. wiederhergestellte Bahn wieder dem Verkehr übergeben, und man ist dann doch nicht mehr so abgeschnitten von aller Welt. Uebrigens hat der Flottenverein hier auch seine Tätigkeit entfaltet. Ich habe wenigstens den Hauptmann von B. und Major K. kennen gelernt, desgl. Herrn von S. Der Flottenverein hätte sehr gut seine ganze Macht und seine ganzen Mittel zum Bau einer Telegraphenleitung von hier bis Tientsin oder Tongku verwenden können, dann wäre wirklich dem Vaterlande ein Dienst geleistet worden, einmal weil auf diesem deutschen Kabel dann alle Telegramme zu einem billigeren Preise befördert worden wären, wie jetzt, wo eine Privatfirma unerhörte Preise fordert. Ferner wäre vielleicht eine schnellere und gesichertere Beförderungsart eingetreten, denn jetzt gehen Telegramme 12 Tage nach Europa, das ist doch unglücklich. Man macht sich überhaupt keinen Begriff daheim, wie mangelhaft die politischen Verhältnisse hier sind. Die Feldpost funktioniert — aber wie? Der ganze enorme Postverkehr kann von den wenigen Beamten gar nicht bewältigt werden. Wenn in Deutschland auf ca. 5000 Stadtbewohner 1 Postbeamter genügt, so reichen hier für 5000 Soldaten (in Peking allein) noch nicht 5—6! Und jetzt müssen zur Unterstützung der 2 (Zwei!) Beamten hier Leute aus der Truppe abkommandiert werden! Und das ist unsere gerühmte deutsche Postverwaltung, die eben hier ebenso wie so vieles andere auch verfehlt hat.

Aus dem Regbz. Minden.

Bielefeld, 22. Febr. Das Obergerichtsgericht hat in diesen Tagen eine Entscheidung gefällt, die für die gesamte preussische Lehrerschaft von Interesse ist. Nach dem Besoldungsgesetze vom Jahre 1897 erhalten nur verheiratete Lehrer und solche, die einen eigenen Haushalt führen, die volle Mietsentschädigung, die anderen nur zwei Drittel derselben. Wie nun wohl in allen Städten und Dörfern üblich, so wurde auch in Soran den eben erst verheirateten Lehrern die volle Mietsentschädigung vom nächsten Quartalsanfang ab ausbezahlt. Ein Gesuch mehrerer dortiger Lehrer an die hiesigen Körperkassen, für das betreffende Quartal die für verheiratete Lehrer festgesetzte höhere Mietsentschädigung gewähren zu wollen, erfuhr einen ablehnenden Bescheid. Deshalb betrauten die Lehrer den Klageweg. Das Obergerichtsgericht hat nun jetzt dahin entschieden, daß die betreffenden Lehrer berechtigt sind, vom Tage ihrer Verheiratung ab die höhere Mietsentschädigung zu beziehen, sowie daß die Differenzbeträge nachzuzahlen sind.

Aus dem Münsterlande.

□ Bedum, 22. Febr. Das dänische Bankhaus „Danmark“ in Kopenhagen (Inhaber Wechsler Karl Christian Nielsen) gab in Kopenhagen hat in neuerer Zeit häufig in der deutschen Provinzialpresse türhische 400. Frank-Staatsanleihe-Lose, sogenannte „Türkenlose“, gegen monatliche Ratenzahlungen von 4 Mk. zum Verkauf angeboten, wobei unter Hinweis darauf, daß der Vertrieb dieser Lose in Deutschland gestattet sei, hohe Gewinne in Aussicht gestellt wurden. Die Firma, deren Inhaber von den dänischen Behörden bereits wegen Lotterievergehens mit einer hohen Geldstrafe belegt worden ist, hat es augenscheinlich darauf abgesehen, die Käufer um ihre Ratenzahlungen und die Zeitungserleger um ihre Insertionsgebühren zu bringen. In den Inseraten wird an unauffälliger Stelle bemerkt, daß die Gewinne bloß mit 58 pSt. zur Auszahlung gelangen. Tatsächlich liegen aber bereits Bescheidener darüber vor, daß die Gewinne, die auf die bei dem Kopenhagener Bankhaus gekauften Lose fallen, überhaupt nicht ausbezahlt werden. Die Schädigung der Zeitungserleger pflegt in der Weise zu erfolgen, daß das Bankhaus diese zuerst durch die Höhe des Insertionsauftrags und durch die Aufgabe von Empfehlungen deutscher Firmen sicher macht. Drängt der Verleger nach einiger Zeit auf Zahlung, so wird diese unter allerhand Einwendungen verweigert, und es wird versucht, durch erneute Aufträge den Verleger zu beruhigen. Neben der Einbuße an Insertionsgebühren droht dem Verleger bei Aufnahme der Annoncen noch die Gefahr strafrechtlicher Verfolgung. Denn da die sogenannten „Türkenlose“ sich als Zinsbepfandpapiere mit Prämien darstellen, so ist deren Veräußerung gegen Teilzahlung, wie sie in den Inseraten angeboten wird, nach § 7 des Reichsgesetzes, betreffend die Abzahlungsgehalte, vom 16. Mai 1894 (R.-G.-Bl. S. 451) strafbar. Dementsprechend setzen sich auch die für die Inserate verantwortlichen Personen der Gefahr strafrechtlicher Verfolgung wegen Verstoßes aus, sobald auf Grund der Annonce eine Veräußerung der Lose gegen Teilzahlung stattgefunden hat. Unter diesen Umständen kann nicht einbringlich genug davor gewarnt werden, derartige Inserate aufzunehmen oder sogenannte „Türkenlose“ von dem Kopenhagener Bankhaus gegen Ratenzahlungen zu kaufen.

□ Bedum, 22. Febr. Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat nach Feststellung einer neuen Anweisung für die Prüfung von Cement angeordnet, daß jede Eisenbahnstation eine Prüfungsstelle im Technischen Bureau einzurichten habe. Die Prüfungen erfordern keine besondere Sachkenntnis, sondern lediglich Übung in der Handhabung des Versuchens, so daß jeder Techniker die Fertigkeit, zuverlässige Prüfungen vorzunehmen, nach kurzer Anleitung ohne Schwierigkeit lernen wird. In freitagen Fällen bleibt nach wie vor das Urteil der königlichen mechanisch-technischen Versuchsanstalt in Charlottenburg anzufragen, wie es im übrigen auch den königlichen Eisenbahndirektionen überlassen bleibt, zeitweise, insbesondere bei größeren Cementlieferungen für wichtigere Bauwerke, durch die genannte Versuchsanstalt die Ergebnisse der einzelnen Versuchsstelle durch Stichproben nachprüfen zu lassen.

Vermischtes.

— Königin Viktorias Einkommen. Königin Viktoria hat nach der Statistik eines Londoner Blattes im ganzen vom Staate etwa 480.000 Mk. erhalten. Ihr offizielles Einkommen von 770.000 Mk. jährlich betrug um 100.000 Mk. weniger als das Einkommen des Kaisers von Österreich, 400.000 Mk. weniger als König Viktor Emanuel, 200.000 Mk. weniger als das des Kaisers von Persien und nur halb so viel als das Kaiser Wilhelms. 170 t englischer Sovereigns würde das Einkommen der Königin vom Staate wiegen. Die Königin hat während ihres Lebens wenigstens zwei unverhoffte Gewinne gehabt, einen großen und einen verhältnismäßig kleinen. Ein Mr. Neils, der 1852 starb, vermachte der Königin sein Vermögen von 4.000.000 Mk. Königin Viktoria ließ Nachforschungen anstellen, ob Verwandte vorhanden wären, denn in diesem Falle sollte sie das Geld nicht annehmen. Da Mr. Neils aber ohne Nachkommenschaft und Verwandte gestorben war, nahm die Königin das Vermächtnis an. Das zweite Mal war Mr. Penhouse Greenwood ohne legitime Verfügung gestorben, und sein auf 200.000 Mk. geschätztes Vermögen, das im Verborgenen in Lancaster lag, fiel an die Königin.

— Verdi-Donnais. Der Meister besuchte in jüngeren Jahren zuweilen eine befremdete Familie in Parma. Eines Tages bittet man ihn, ein Urteil über das Klavierpiel der 16-jährigen Giolena, der Tochter des Hauses, abzugeben. Verdi seufzt und läßt das Unvermeidliche über sich ergehen. Als die junge Giolena fertig ist, fragt die Mutter den Meister erwartungslos: „Nun, was halten Sie davon? Sagen Sie uns aufrichtig Ihre Meinung!“ — „Nun,“ versetzt Verdi, „man sieht, daß Ihre Tochter eine religiöse Erziehung erhalten hat.“ — „Wie meinen Sie das?“ — „Sie spielt durch und durch nach den Geboten der Bibel.“ — „Nicht möglich!“ — „Doch, doch,“ erklärte der Maestro, „ihre linke Hand weiß nie, was die rechte

thut!“ — Als Verdi einmal im Mailänder Musikverein anwesend war, erzählte jemand, ein Original sammle die Marterinstrumente aller Zeiten und hätte bereits eine stattliche Anzahl solcher Gegenstände zusammen. „Ich möchte wetten,“ erklärte der geistreiche Maestro Verdi, „daß er das Klavier vergessen hat.“

— „Nur“ 800.000 Mark jährlich für sich verbrauchen zu dürfen, das ist das traurige Los des Grafen und der Gräfin von Castellane. Sie müssen mit ihren lumpigen 800.000 Mk. jährlich alle Entbehrungen des Lebens so lange tragen, bis ihre Schulden bezahlt sind. Die endgültige Entscheidung des Gerichtshofes in dem Prozeß der Gläubiger gegen die Bevollmächtigten des Goudbesitzes, den diese angestrengt haben, um sie zu zwingen, einen Teil des Einkommens der Gräfin (Tochter des amerikanischen Eisenbahnkönigs Gould) zur Befriedigung ihrer Ansprüche zu opfern am Freitag getroffen. George Gould und Helen Gould sind die behördlich bestellten Verwalter des Vermögens der Castellanes. Der Gerichtshof bestimmt, daß kein Teil des Einkommens der Gräfin über 800.000 Mark jährlich ihr aus dem Goudbesitz ausbezahlt werden darf bis die Gläubiger des Grafen ganz befriedigt sind. Es handelt sich um Forderungen der Gläubiger im Betrage von 16 Millionen Mark. Anton Dittmar, der als Vertreter der Wertheimers in London die erste Klage in New-York anbrachte, hat das Vorzugsrecht bei der Bezahlung der Ansprüche. Er klagte 1.500.000 Mark ein und gewann. Die Berufung der Castellanes im Falle Dittmar ist vom Supreme Court der Vereinigten Staaten abgewiesen worden.

— Das neue Schlafmittel „Dormiol“, eine absonderliche Substantiobildung von dem Zeitwort „dormire“ (schlafen) ist nach Tendhaus Mitteilungen in den von Birchow herausgegebenen „Fort-schritten der Medizin“ eine wesentliche Bereicherung unseres Arzneischatzes insofern, als es von den beim Chloralhydrat, Trional und Amylenhydrat bekannten Nebenwirkungen völlig frei ist. Bei Schlaflosigkeit infolge großer Schmerzen müssen 1,5—2,0 Gramm gegeben werden. Günstige Erfolge ließen sich besonders bei den leichteren Formen, hauptsächlich bei der Schlaflosigkeit von Neurasthenikern und Hysterischen erzielen. Es stellte sich hier in der Regel nach Gaben von 1 bis 1,5 Gramm ein mehrere Stunden währendender tiefer Schlaf ein. Auch bei Herzkranken, denen man Chloralhydrat nicht zu reichen wagte, wurde Dormiol erfolgreich gegeben. Gleichfalls günstige Erfahrungen mit dem Präparat machte Dr. A. Claus, Psychiater in Antwerpen. Nach ihm ist das Dormiol in den verschiedensten Formen der Neurasthenie, bei nicht allzu sehr aufgeregten Geisteskranken, bei einfachen Melancholikern ein vorzügliches Medikament. Es verschafft einen erquickenden Schlaf. In keinem Falle konnten nach Gebrauch des Mittels ernsthafte Nachteile beobachtet werden. Die Verdauungsfunktionen werden durch das Mittel in keiner Weise ungünstig beeinflusst. In zwei Fällen von Melancholie haben sich dieselben sogar ganz erheblich gebessert.

— Gefährliche Umarmungen. In New-York wurde kürzlich eine elegant gekleidete, auffallend hübsche junge Dame verhaftet, die sich auf etwas eigenartige Weise in den Besitz wohlgefügter Bortseufzer zu setzen verstand. Miss Blanche Gray ist eine allerliebste Blondine von 23 Jahren. Sie hatte die Gewohnheit, zu nicht sehr früher Abendstunde durch die weniger belebten Straßen zu prome-nieren. Sobald sie dann einem aus einer Gesellschaft heimkehrenden Gentleman begegnete, dessen Aeußeres ihr „Vertrauen“ einflößte, schlang sie ihm mit einer reizenden Bewegung und dem Ausrufe: „Oh, mein lieber Charlie!“ die Arme um den Hals. Gewöhnlich erwiderte der angenehm Ueberraschte die Umarmung und raubte der jartlichen Schönen einige Küsse. Mit einem leisen Aufschrei entloß diese im nächsten Moment, und der so liebenswürdig Attakettierte ging kopfschüttelnd weiter. Erst zu spät erkannte er, daß ihm sein Banknotenbuch oder seine Börse bei der kleinen Begegnung geraubt worden war. Auf diese originelle und geschickte Weise entwendete die Spitzbühn unläufig eine ganze Anzahl meist älterer Herren Summen in Höhe von 400 bis 1000 Dollars. Jetzt dürfte der schönen Gaunerin für einige Zeit das Handwerk gelegt sein.

— Auch ein Trost. Eine Berliner Witwe, welche am Grabe ihres eben beerdigten Gatten weinte, trocknete endlich ihre Thränen und sagte: „Genaue Trost habe ich doch“ noch; jetzt weep ich wenigstens, wo er der Nacht ist.“

— Gemüthlich. Fürst (der auf einem Spaziergang von einem Bauern nicht begrüßt wird): „Na, kennt er mich denn nicht? ... Ich bin sein Fürst!“ — Michel (erhaunt): „Freut mich nicht! ... Aber woher kennen denn der Herr Fürst mich?“

— Unnützig. „Führen Sie nicht ein Tagebuch, Herr Studiosus?“ — „Wozu?“ Alles für mich Wissenswerte schreibt schon der Wirt auf!“

— Nicht gelogen. Chef: „Herr Meier, wie komme?“ Sie nur auf die Anfrage über die Zahlungsfähigkeit des Paulus Samul und Co. erwidern, die Firma habe Geld wie Heu?“ — Waier: „Hat die Firma denn kein Geld?“ — Chef: „Nicht einen Heller!“ — Waier: „Bitte hat sie Heu?“ — Chef: „Was fällt Ihnen ein?“ — Waier: „Na also!“

Eine langsam welkende Blume

ruft das Bedauern des Wessers, der sich an ihrem Duft oder ihrer Schönheit erfreute, hervor, wieviel mehr Mitleid erregt eine dahinsiehende, einst gesundheitsfördernde Menschenblüte, nicht nur bei den Angehörigen, nein bei Jedem, der ein mitleidendes Herz für seinen Nächsten besitzt. Wie häufig kann man solche Gestalten, hauptsächlich in Wadorten, sehen — und das sind nur die Angehörigen der Besserstellten, die unzähligen Kranken dieser Art der ärmeren Bevölkerungslagen entziehen ihren Anblick mehr der Öffentlichkeit. Beiden aber wohnt die gleiche Sehnsucht nach Genesung, nach Wiedererlangung der früheren Kraft inne. Woran leiden nun diese Bedauernswerten? An der Lungen-schwindsucht, dieser unheimlichen Seuche, die sich mit Vorliebe den jugendlichen Körper zur Wohnstätte wählt und oft jahrelang fast unbemerkt ihre Mährarbeit verrichtet, ehe sie ihr wahres Antlitz zu erkennen giebt. Die ärztliche Wissenschaft vermag nach Entdeckung des Tuberkelbazillus zwar leicht diese Krankheit zu erkennen, aber wenn sie nachgewiesen wird, ist gewöhnlich die vollkommene Heilung schon sehr schwierig. Die Tuberkulose ist, rund herausgesagt, am leichtesten zu kurieren, wenn man sie verhindert. Da nun Personen, die zur Schwindsucht hinneigen, häufig an Luftröhren- (Bronchial-) Katarrh, Lungen-spitzen-Affektionen, Keuchhusten, Asthma, Atemnot, Husten, Heiserkeit, Bluthusten, Brustbeklemmungen u. laborieren, so sollten sie frühzeitig gegen derartige Beschwerden etwas thun, und in solchen Fällen empfiehlt sich die Anwendung eines Mittels, das in letzter Zeit epochenmachende Erfolge aufzuweisen hat. Ein Aufguß von russischem Knöterich, einer Arzneipflanze par excellence, hat, wie von ärztlichen Capazitäten rühmend bezeugt wird, unübertroffenen vollkommene Heilung gebracht. Wir verstehen deshalb nicht, auf eine Broschüre aufmerksam zu machen, die von Herrn Ernst Weidemann in Liebenburg a. S. verfaßt ist und eingehende Gebrauchsanweisungen und Erläuterungen giebt. Es ist durch dieselbe Interessenten Gelegenheit geboten, sich über alle einschlägigen Fragen genau zu informieren. Das Büchlein wird an Jedem der es verlangt, gratis verschickt.

Um den Patienten den Bezug dieser Pflanze in wirklich echter Form zu ermöglichen, versendet Herr Ernst Weidemann den Knöterichthee in Packeten à 1 Mk. Jedes Paket trägt eine Schutzmarke mit dem Buchstaben E. W., so daß sich Jeder vor wertlosen Nachahmungen schützen kann und wolle man jedes Paket ohne den Namen E. Weidemann zurückweisen. Um im Publikum Vertrauen zu erwecken, haben sich auch Nachahmer gefunden, welche die Weidemannsche Broschüre teilweise abgedruckt haben (!) und damit ihren angeblich russischen Knöterich in den Handel bringen wollen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Musterung der Militärlieferanten aus dem hiesigen Stadtbezirk findet am Donnerstag, den 7. März, vormittags 9 Uhr beginnend, im Fröhen'schen Saale hier selbst statt.

Die Lösung der im Jahre 1881 geborenen Militärlieferanten und die Klassifikation der Reservisten und Landwehrmänner findet am Freitag, den 15. März cr., vormittags 9 Uhr statt.

Bedum, 9. Februar 1901.

Der Bürgermeister
Fehling.

Einladung

zur
General-Versammlung
der
Bäuerlichen Bezugs- u. Absatz-
Genossenschaft Oelde

am Sonntag nachmittag 4 Uhr
bei Wwe. Gerh. Pott.

Tagesordnung:

1. Aufnahme neuer Mitglieder,
2. Verteilung der Statuten,
3. Einziehung des Beitrages etc.
4. Genehmigung des Mietvertrages mit Frau Ww. Neuhäus.
5. Bestellung des Handelsleiters für Frühjahr u. Sommer,
6. Verschiedenes.

Der Vorstand:

J. Böckhoff, A. Erdland,
W. Niehues.

Erste große Wohlfahrts- Lotterie

zum Besten des Nassauischen
Heilbädervereins für Augen-
kranke.

3430 Gewinne i. Gesamtwert von
60000 Mk.

Ziehung:

am Donnerstag, 11. - 12. März 1901.

1 Gewinn à 15000 Mk., 1 Gewinn à 5000 Mk. etc.

Lose à 1 Mark (11 Stück
10 Mk.), Losporto 10 Pfg.,
Gewinnliste inkl. Porto 20 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung,
Bielefeld und Oelde.

Lieber Leser!

Erenndliche Leserin!

Mehr als 2000 arme kathol. Arbeiter in Bielefeld bitten mit mir inständig um ein Scherlein zum Kirchenbau. Wie glücklich bist Du daran, — wie traurig diese Verhältnisse! Nicht wahr? Aus Dankbarkeit gegen Gott und ehler Nächstenliebe verleihe Du uns deine Hilfe nicht? Es bittet nochmals herzlich in tiefer Dankbarkeit

Joh. Leop. Panske, Pfarrer,
Trautenburg b. Berlin.

Vorliegender Bitte schließe ich mich gern an.

Georg Cardinal Kopp.

Wer Arbeitskräfte sucht:

Dienstmädchen, Gehilfen, Hausbälterinnen, Knechte, Verwalter, Grubenarbeiter, Fabrikarbeiter, Geiellen u. s. w. annoncirt zweckmäßig in unserer Zeitung. Es kostet nur wenige Groschen und es lohnt sich, wenn eben anständig, den Namen des Suchenden in der Annonce anzugeben. Nach zweifacher Aufnahme erfolgt die vierte kostenlos.

Auskunft

über Anzeigen können wir nur dann geben, wenn es darin heißt: „Näheres in der Expedition d. Bl.“ oder ähnlich. Den Anzeigen von auswärtig ist eine Freimarke für Rückantwort beizufügen.

Über Anzeigen, in denen „Offerten unter...“ d. h. schriftliche Meldungen gewünscht werden, sind über solche eine Auskunft nicht geben dürfen. Man hat uns vielmehr lediglich die schriftlichen Meldungen für die Beförderung an unsere Auftraggeber einzureichen. Auch können wir Antworten auf eingereichte Offerten nicht veranlassen, da unser Auftrag sich mit der Abgabe der eingegangenen Offerten an den Auftraggeber erledigt und letzterer event. direkt mit dem Einreicher der Offerte in Verbindung tritt.

Die Expedition.

Polizei-Verordnung

über die

Beschaffenheit und Benutzung von Wohnungen und Wohnräumen.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 und der §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird, unter Zustimmung des Bezirks-Ausschusses, für den Umfang des Regierungsbezirks nachfolgende Polizei-Verordnung erlassen:

§ 1. Wohnungen sowie einzelne Wohnräume, welche den Vorschriften der §§ 2-13 dieser Polizei-Verordnung nicht entsprechen, dürfen nicht zu Wohnzwecken benutzt werden.

I. Vorschriften für Wohnungen und Wohnräume in Neubauten und Umbauten.

§ 2. Wohnungen in Dach- und Speicherräumen sind nur zulässig, wenn sie mittelst Treppe zugänglich sind, vollständig verputzt oder mit einander gefügtem Holz verkleidete Wände und Decken, sowie eine lichte Höhe von mindestens 2,50 m haben.

§ 3. Der Fußboden der Wohn- und Schlafräume muß mit guter und dauerhafter, in sich gefügter und behobelter Holzdielen oder mit anderem zweckmäßigem Belag (Estrich, Mauersteinen, Plattenbelag usw.) versehen sein und bei Holzdielen auf Lagerhölzern mindestens 0,20 m, bei maßigem Belag (Plattenbelag, Einoleum auf Estrich, Stabfußboden in Asphalt über Beton usw.) mindestens 0,10 m über dem Erdboden liegen.

Die Anlage von Wohn- und Schlafräumen unmittelbar über Mist- oder Jauchegruben ist verboten.

§ 4. Jeder Wohnraum muß mit mindestens einem unmittelbar ins Freie führenden aufschließbaren Fenster von angemessener Größe versehen sein.

§ 5. Alle Schlafräume müssen mit einer von Innen verschließbaren Thür und mit mindestens einem unmittelbar ins Freie führenden aufschließbaren Fenster versehen sein, dessen Größe nicht geringer sein darf als der zwölfte Teil der Fußbodenfläche.

Führen mehrere Thüren in den Schlafräumen, so müssen sie sämtlich von Innen verschließbar sein.

Bei Schlafräumen in Dach- und Speicherräumen mit abgehängten Decken darf das Mindestmaß der Fensterfläche, dem durch die Abhängung der Decke verringerten Luftraum entsprechend, bis auf ein Zwanzigstel der Fußbodenfläche herabgesetzt werden.

Die Einrichtung von wandständigen Vorhängen zu Schlafzwecken (sogen. Bettdecken, Bugen, Turichen, Tüchchen) ist verboten. Schlafräume dürfen nicht mit Aborten ohne Wasserleitung oder mit Schweinen und Ziegenställen in unmittelbarer Verbindung stehen.

II. Vorschriften für bereits zum dauernden Aufenthalt für Menschen benutzte Wohnungen und Wohnräume.

§ 6. Wohnungen in Dach- und Speicherräumen sind nur zulässig, wenn sie mittelst Treppe zugänglich sind, und vollständig verputzt oder mit Holz dicht verkleidete Wände und Decken haben.

§ 7. Der Fußboden der Wohn- und Schlafräume muß mit guter und dauerhafter dichter Holzdielen oder mit anderem zweckmäßigem Belag (Estrich, Mauersteinen, Plattenbelag usw.) versehen sein.

Wohn- und Schlafräume über Mist- oder Jauchegruben sind nur zulässig, wenn die Fußbodenbedeckung durch untergelegte Pfeilerwerk von der Grube getrennt ist.

Die Schlafräume dürfen nicht mit Aborten oder Schweinen und Ziegenställen in unmittelbarer offener Verbindung stehen.

III. Gemeinsame Vorschriften für I und II.

§ 8. Kellerräumen sind nur zulässig, wenn sie trocken und mit mindestens 1 m über dem Erdboden hinausgehenden Fenstern ausgestattet sind, deren Gesamtfläche mindestens den 15. Teil der Fußbodenfläche erreicht, sowie einen keinesfalls weniger als 0,30 m über dem bekannten höchsten Grundwasserstande liegenden undurchlässigen Fußboden und eine lichte Höhe von mindestens 2,50 m haben.

§ 9. Mit dem unterirdischen Keller oder anderweitigen zur Aufbewahrung von Nahrungsmitteln, Futterstoffen und dergl. dienenden Räumen in Verbindung stehende Lüften im Fußboden der Wohn- und Schlafräume sind verboten.

Wohn- und Schlafräume über Balkenstellern (sogen. Aufstammern) sind nur zulässig, wenn die Kellerräume luftdicht hergeseilt sind.

§ 10. Die Schlafräume müssen derart beschaffen sein, daß die ledigen über 14 Jahre alten Personen nach dem Geschlechte getrennt in besonderen Räumen oder genügend hohen Abzügen schlafen können, und daß jedes Ehepaar für sich und seine noch nicht 14-jährigen Kinder einen besonderen Schlafraum oder doch wenigstens einen besonderen genügend hohen Abzug im Schlafraum besitzt.

§ 11. Die Schlafräume einer jeden Wohnung müssen für jede sie benutzende über 10 Jahre alte Person mindestens 10 cbm Luftraum und 3 qm Bodenfläche, für jedes Kind unter 10 Jahren mindestens 5 cbm Luftraum und 1 1/2 qm Bodenfläche enthalten. Kinder bis zum vollendeten ersten Lebensjahr bleiben bei der Berechnung außer Anschlag.

§ 12. Bei jedem Hause muß mindestens ein unmittelbar zugänglicher, mit Thür verschließbarer und mit Sitzbrille versehen, allen Bewohnern des Hauses zur Benutzung freistehender Abort vorhanden sein.

Ebenso muß in Städten und geschlossenen Ortschaften auf Verlangen der Ortspolizeibehörde bei jedem Hause eine verdeckte Müllgrube vorhanden sein.

§ 13. Eine genügende Versorgung der Bewohner mit gesundem Trink- und Gebrauchswasser muß vorgeesehen sein.

IV. Allgemeine Vorschriften.

§ 14. In besonders gearteten Fällen Aweichungen von den Vorschriften der §§ 2-13 zuzulassen, steht der Ortspolizeibehörde zu.

§ 15. Jede Zuwiderhandlung gegen die Vorschriften der §§ 1 bis 13 wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark geahndet. Im Unvermögensfalle tritt an Stelle der Geldstrafe entsprechende Haftstrafe.

Zum Falle eines Mietsverhältnisses tritt bei Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften der §§ 2 bis 9, 12 und 13 fets Vermieter und Mieter strafbar.

§ 16. Die Vorschriften der Polizei-Verordnungen, betreffend das Kost- und Quartiergängerwesen vom 12. Januar 1892 (Amtsblatt Seite 21 Nr. 39) und betreffend die Aufenthalts- und Schlafräume der in den Betrieben der Industrie für Steine und Erden, sowie bei Bauten beschäftigten Arbeiter vom 15. Mai 1899 (Amtsblatt Seite 169 Nr. 393), sowie die Vorschriften der Baupolizei-Verordnungen werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt. In Zweifelsfällen greift die weitergehende (strengere) Vorschrift Platz.

§ 17. Diese Verordnung tritt hinsichtlich ihrer Vorschriften für Wohnungen und Wohnräume in Neubauten und Umbauten (§§ 2-5 und 8-16) am 1. April 1901, hinsichtlich ihrer Vorschriften für die bereits vorhandenen Wohnungen und Wohnräume (§§ 6-16) mit dem 1. April 1903 in Kraft.

Eine Verlängerung dieser Frist für bereits vorhandene Wohnungen und Wohnräume bis längstens zum 1. April 1904 kann von der Ortspolizeibehörde in besonders gearteten Fällen nachgelassen werden.

Münster, den 12. Februar 1901.

Der Regierungs-Präsident.

v. Geiger.

Gedenket der hungernden Vögel!

Bekanntmachung.

Die Musterung der Militärlieferanten wird für das Jahr 1901 von der Ersatz-Kommission des hiesigen Kreises wie folgt abgehalten:

I. In Gütersloh (Gast- u. Schankwirtschaft von G. Heese):

am Mittwoch, den 13. März cr., für die Stadt Gütersloh,

am Donnerstag, den 14. März cr., für das Amt Gütersloh,

am Freitag, den 15. März cr., für die Gemeinden Friedrichsdorf, Veenwedde und Rattenroth-Speyerd,

am Sonnabend, den 16. März cr., für das Amt Verl.

II. In Rietberg (Amtsgebäude):

am Montag, den 18. März cr., für das Amt Rietberg.

III. In Wiedenbrück (Gemeindehaus):

am Dienstag, den 19. März cr., für die Stadt Wiedenbrück und Gemeinden Langenberg, Batenhorst, St. Vit und Vintel,

am Mittwoch, den 20. März cr., für die Stadt und das Amt Rheba, und für das Amt Herzebrod.

Die Lösung findet am Donnerstag, den 21. März cr., für die im Jahre 1881 geborenen Militärlieferanten des ganzen Kreises im Musterungslokal in Wiedenbrück statt.

An den Musterungstagen nimmt die ärztliche Untersuchung im Gütersloher um 8 1/2 Uhr, in Rietberg um 10 Uhr und in Wiedenbrück um 9 Uhr vormittags ihren Anfang. Die Militärlieferanten haben sich deshalb spätestens 1/2 Stunde vor Beginn der Musterung vor dem betreffenden Aushebungslokal einzufinden.

Jeden Militärlieferanten bleibt das persönliche Erscheinen zur Lösung unerlässlich. Für die Nichterscheinenen wird durch ein Mitglied der Ersatzkommission gelöst.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Militärlieferante, gleichviel ob er sich im 1., 2. oder 3. Militärlieferantenjahre befindet, das Recht hat, sich im Musterungstermine freiwillig zur Aushebung zu melden, ohne daß ihm hieraus ein besonderes Recht auf die Auswahl der Truppengattung erwächst. Durch diese freiwillige Meldung verzichten die Militärlieferanten auf die Vorteile der Losnummer und gelangen in erster Linie zur Aushebung.

Wiedenbrück, den 24. Januar 1901.

Der Landrat: Engelhard.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, heute nachmittag 5 Uhr unsere innigstgeliebte, unvergessliche Tochter und Schwester

Elisabeth Meintrup

nach langem Leiden, öfters gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im 15. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Ennigerloh, den 20. Februar 1901.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet statt am Montag, den 25. Februar 1901, morgens 9 Uhr.

Für die hl. Fasten- und Osterzeit!

Geistliche Betrachtungs-Uhr von P. Singer. Uebung eines unterbrochenen Umganges mit Jesus Christus in seinem Leben und Leiden und in seiner Glorie. Preis gebunden 1,70 Mark, mit Porto 1,80 Mk.

Auf nach Salomo Höhen oder die hl. Stätten und Stunden des Lebens unseres Herrn in 40 Betrachtungen und Siehe da Deine Mutter oder Betrachtungen über die 7 Schmerzen Mariä. Morgen-, Abend-, Miß-, Beicht-, Kommuniongebete usw. sind in einem Anhang beigelegt. Herausgegeben von Weihbischof Dr. W. Cramer. Preis geb. 75 Pfg.

Die letzten Stunden unseres Herrn Jesus Christus am Kreuze. Betrachtungen zur Verehrung des bittren Leidens nebst Anhang von Morgen-, Abend-, Miß-, Beicht- und Kommuniongebeten, von Pietro Antonelli O. P. S. Preis 75 Pfg.

Passions-Blumen oder 12 Kreuzweggedanken nebst anderen Andachtsübungen zum Leiden Christi. Von P. Krebs. Preis geb. 75 Pfg.

Fasten- und Osterbüchlein. 53 Betrachtungen über das bittre Leiden und Sterben, die Auferstehung und Himmelfahrt unseres Herrn Jesus Christi, nebst Morgen-, Abend- und Mißgebeten, Litanen für die Fastenzeit und Kreuzwegandacht. Von Dechant J. Eming. Preis geb. 80 Pfg.

Der heilige Fünf-Wunden-Spiegel. Vollständiges Lehr-, Gebet- und Betrachtungsbuch für Liebhaber des Geheiligten, von Pfarrer Fr. B. Adams. Ausgabe für Jungfrauen, welche auch Frauen nicht schaden kann. Preis geb. 90 Pfg.

Vorrätig bei:

E. Holterdorf Buchhandlung,
Bielefeld, Klosterstr. 1, und Oelde.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.

Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.

Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.

Einlagenzinsfuß: 3 3/4 % o.

Kassensunden:

An den Wochentagen 8 1/2 bis 1 Uhr mittags.

„ „ Sonntagen 11 1/2 „ 12 1/2 „ nachmitt.

Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.

Loerner.

Baderborner Almanach

für das Jahr 1901,

enthaltend alle Feste und Festtage, Prozessionen und Bruderschaften, sowie Jahrs- und Viehmärkte der Provinz Westfalen.

Preis 20 Pfg., mit Papier durchschossen 25 Pfg., noch vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlung,

Klosterstraße 1.

Dr. Detkers

Gustin

à 15, 30 und 60 Pfg. macht feinste Puddings, Saucen und Suppen. Mit Milch gekocht befestigt knochenbildend. Nahrungsmittel für Kinder. Millionenfach bewährte Recepte gratis.

B. Jligens, Beckum.

Mein selbstgefertigtes

Universal-

Lederfett

ist das beste Mittel, um das Eindringen des Schnees in das Schuhwerk zu verhindern, in Dosen zu 20, 40 und 75 Pfg.

G. Höttergut, Bedum,
Schäfer-Stepperei u. Lederbldg.

Fertige Schnitte



Man bestelle das neueste reichhaltige Modellschnitt und Schnittmusterbuch für 50 Pfg. — Prospekt über Modellschnitte, Zuschneidewerke etc. gratis

Int. Schnittmanfact., Dresden-N. 8.

Gebrauchte Fahrräder

gerade billig ab. Preisliste gratis!

BERNARD HAGEDORN BECKUM

Emaillbilder

(Photographien auf Glas mit schwarzem resp. weißem Hintergrund.)

Künstlerisch aquarellierte und modern gerahmte

Photographien

in neuer effektvoller Ausattung.

Verotypien

zum Hängen u. Stellen

in ganz neuen Formen.

Reisende

Photographie-Ständer

in Visit und Kabinett.

Vorrätig bei:

E. Holterdorf,

Oelde.

2 möblierte Zimmer

mit voller Pension in Bedum zu vermieten. Näh. in der Exped. der „Bedumer Wollstg.“

Ein schwerer Schäferhund,

schwarz mit weißer Brust, entlaufen. Wiederbringer erhält Belohnung. Schäfer Wohnort bei Große-Betheln, Bielefeld.

Runkelrüben

sind zu haben bei

Friedrich Schwarze, Oelde.

Viehmarkt.

Zu verkaufen:

20 Stück 6 Wochen alte Ferkel bei Grosse-Westhoff zu Bielefeld.

9 Stück 9 Wochen alte Ferkel bei Casp. Filies genannt Bals-hoff, Baderloh.

9 Stück 7 Wochen alte Ferkel bei Meier Grosselmann zu Batenhorst.

Eine tragende Kuh und ein Mutterkalb bei Wils. Milke zu St. Vit.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt des bekannten Spezialisten Theod. Koenig in Siedingen (Baden) bei.

Ich kannte diesen Prozeß schon lange von den heißen Quellen und den versteinigten Cascaden von Hammam Mesfoutin in Afrika her. Daher wurde ich nicht überrascht. Als ich aber die Höhe selbst erriegen und vor dem Mammoth Point Pot stand, da staunte ich doch. Ja wahrhaftig, das war ein Riesenfarbentopf. In einem Kessel mit einem Durchmesser von etwa 12 Metern kochte ein weißer Brei. Daneben in kleineren Kesseln ein rosafarbiger, hellgelber und hellgrauer. Dicke Brocken der zähen Masse wurden in die Höhe geworfen und fielen in bizarren Gestaltungen wieder zurück. Dicht daneben befand sich eine heiße Quelle, in deren wunderbaren, hellrotem, lichtblauem Wasser man viele Meter tief hinauf steigen und größtenteils Gesteinsformationen erkennen konnte. Ich wandte mich rechts zum Gebiet des Fountein Geisers. Er sollte um 4 Uhr springen. Um 3 Uhr stand ich dort. Rings um mich brodelte und zischte es. Heiße Dämpfe drangen aus Erdspalten, und an vielen Stellen sprudelte es hoch aus dem Boden hervor. Da fing es links von mir an. Es rollte und toste, und dann sprudelte und sprang es herbor. Das war schön. Bald darauf begann es ebenso an anderen Stellen. Alles reizend. Aber es imponierte mir nicht besonders. Der eigentliche Fountein-Geiser sprang nämlich nicht. Ich dachte an Hammam Mesfoutin, an die herrlichste Mondnacht und den sonnigen Morgen, die ich dort vor den versteinigten Cascaden erlebt, und kehrte nicht gerade begeistert in das Hotel zurück. Als aber der Vollmond aufgegangen war, da zog es mich wieder hinaus. Geisterhaft wie damals im Bad der Verfluchten (Hammam Mesfoutin) erschien die Landschaft. Bis nachts 11 Uhr 35 Minuten lauschte ich dem Wüten und Toben unter mir und starrte in die tausendförmigen Nebelgestalten, die der Mond aus qualmen den Dämpfen hervorjauberte. Da brach es los, dicht vor mir